

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Unsere Politik und ihre Konsequenzen.

B u d a p e s t, 17. Januar.

E. Hy. Die Reaktion gegen die staatliche Omnipotenz in Deutschland hat dort zu geistreichen Untersuchungen über die Identität der staatlichen und gesellschaftlichen Ziele geführt, und dabei hat man die paradox scheinende Entdeckung gemacht, daß sich beide eigentlich in verschiedenen, oft entgegengesetzten Richtungen bewegen. Während die Gesellschaft die Entwicklung ihrer materiellen und ethischen Wohlfahrt anstrebt, sucht der Staat nur seine omnipotente Gewalt auszubauen, er ist zur Zwangsanstalt für die Gesellschaft geworden, die nur mehr da zu sein scheint, um aprioristisch konstruierte Staatsziele zu unterstützen. Trotzdem wir in der österreichisch-ungarischen Monarchie von der deutschen Drossel und Regierungsgewalt noch sehr weit entfernt sind, hat sich doch merkwürdigerweise auch bei uns bereits dieselbe Richtung etablirt. Der Staat setzt sich Ziele, die von den Völkern laut perhorresziert werden und verfolgt sie unentwegt, trotzdem alle Verhältnisse dagegen protestiren.

Der Verfall unserer wirtschaftlichen Kräfte ist Jedermann bekannt, selbst die Offiziösen denken nicht daran, ihn zu beschönigen und die Minister weinen ihm öffentlich Thränen nach. Denkt darum Jemand daran, sich mit Hebung der Volkswohlthat zu beschäftigen oder eine unserer Kräfte angemessene Politik zu treiben? Keineswegs. Man stellt lieber ein Budget auf, das sich zwischen optimistischen Illusionen und falschen Bedarfsforderungen bewegt und weil der schreiende Widerspruch der Thatfachen auch dann noch zu hart ist, überbrückt man ihn mit dem Refrain: „Arbeit“, denn wir brauchen Geld für Okkupationszwecke! „Sparet“, denn die bosnischen Flüchtlinge müssen erhalten werden! „Darbet“, damit wir Novi-Bazar nehmen und ganz „Neu-Österreich“ civilisiren können. Herr v. Tisa empfiehlt den Debrecziner Handwerkern Kunstindustrie und Herr v. Kemény der ganzen Bevölkerung rationelle Landwirthschaft. Alle sollen ihre Kräfte verdoppeln, ihre Leistungen potenziren, um die Kosten der Andrássy-Tisza'schen Politik aufzubringen. Es scheint, als wären die Völker ihren Regierungen leibeigen, als wäre der Staat eine Zwangsanstalt, gegründet zur Förderung der Interessen oberster Mächthaber.

Rühner und wegwerfender ist noch nie der Parlamentarismus behandelt worden, als bei uns. Polignac war ein Stümper, ein doktrinäer Reaktionsär; hätte er, anstatt Ordonanzen zu erlassen, „Thatfachen“ geschaffen, die Bourbonen regierten noch heute in Frankreich. Wer mit dem Parlamentarismus kämpfen will, wird stets erliegen; man muß ihn unterjochen, in Fesseln schlagen, dann thut er gute Dienste, wie jeder andere Knecht. Um diese nützliche Lehre ist die Staatsweisheit unserer Zeit reicher. Im Besitze derselben durfte die Okkupation Bosniens gewagt werden, man war der nachträglichen Gutherzigkeit sicher. Ebenso ruhig wird auf der eingeschlagenen Bahn weitergegangen.

Bosnien braucht eine civilisirende Administration. Das ist ein schwieriges Problem, denn es spielen allerlei staatsrechtliche, nationale und finanzielle Interessen hinein. Polignac wäre daran zu Grunde gegangen, Tisa und Andrássy lösen es einfach, indem sie die Administration thatsächlich etabliren. Wir zweifeln auch keinen Augenblick, daß ihr Vorgehen von der Majorität in den Vertretungskörpern gutgeheißen werden wird. Warum denn nicht? Hat man erst ein Land, dann muß man es auch administrieren und wie Eltern ein sieches Kind am zärtlichsten behandeln, so müssen auch wir die okkupirten Provinzen um so reichlicher bedenken, je mehr sie in der Kultur zurückgeblieben sind.

So wäre denn auch der formelle Theil der Okkupation glücklich gelöst. Die Parlamente finden bei ihrem Wiederzusammentritte alles hübsch geordnet, sie haben nichts weiter zu thun, als willfährig das Seil weiter zu tragen, das sie an der Logik der Thatfachen sicher fortleitet. Auch der finanzielle Theil macht keine Schwierigkeiten. Alles ist geordnet, man kann's nicht bequemer haben. Ob der Kurs höher oder niedriger, ob Rententitres oder einlösbare, mit Partialhypothek versehene Obligationen gegeben werden, ist für Leute, die an chronischer Eroberungspolitik leiden, ganz gleichgiltig. Unser Staatsvermögen wird nach Schätzung des Finanzministeriums, die eben so richtig ist, wie das Budget, auf 600 Millionen Gulden geschätzt, damit kann man eine Weile auskommen, und inzwischen wird der strenge Mahnruf: „Arbeit, spare, darbet!“ nicht ohne Wirkung bleiben.

Die Regierung hat allen Grund, mit ihren Erfolgen zufrieden zu sein. Sie ist unumschränkte Gebieterin nicht nur des Staates, auch der Parlamente. Ohne Schwierigkeit ist es ihr gelungen, im „Reichslande“ den militärischen Absolutismus einzubürgern, der durch die Delegationen das Reich beherrscht und die Volksvertretungen selbst dann lähmen würde, wenn es ihnen einfiele, sich auf Momente ihrer Gefügigkeit zu entäußern. Ohne Hinderniß hat sie die kroatisch-slavische Gruppe geschaffen und Dalmatien ein Hinterland gegeben, das ausschließlich militärischen Einflüssen gehorcht. Das Weitere wird sich finden. Im Staatsleben macht nur die Anbahnung einer neuen Richtung Schwierigkeit, die daraus fließenden Konsequenzen schaffen sich mit elementarer Nothwendigkeit ihren Weg. Sie werden ihre umgestaltende Kraft auch auf uns üben. Neue Zeiten werden neue Formen und Gebilde bringen und was man vor Jahren oder Monaten noch für „unmöglich“ hielt, wird bald als dominirender Ausgangspunkt vor uns stehen. Die Nation wird gut thun, sich damit zu befreunden, nachdem sie in der Zeit, als die Entscheidung in ihren Händen lag, nichts that, die Gefahren abzuwenden.

Seit Jahrhunderten war in Ungarn das Interesse der Staatsgesellschaft maßgebend, sie war sich selbst höchste und einzige Autorität, die nur den Staat anerkannte, insofern er sich ihr unterordnete. Allein seit zehn Jahren thun wir Alles, um die Staatsidee zu entwickeln und merken nicht, daß, indem wir den Rechtsstaat zu schaffen glaubten, die Gewalt sich suchte an die Stelle des Rechtes schob. Nun er vor uns steht, dieser kategorische Imperativ, der jetzt den ganzen Kontinent beherrscht, merken wir erst, wie alle verfassungsmäßig begründeten, vermeintlich so unwiderstehlichen Rechtswaffen zerbrochen vor unseren Füßen liegen. Freilich nur darum zerbrochen, weil wir sie selbst zum Kinderspielzeug herabwürdigten, aber immerhin unbrauchbar. Und nun geht es unaufhaltsam fort in die dunkle Zukunft, wie? wohin? stets dem Impulse der leitenden Staatsgewalt folgend, die ihrem eigenen Verhängniß folgt, bis sich, vielleicht unbewußt daraus entwickelnd, ein neuer Zeitabschnitt vorbereitet. Ein altes Sprichwort sagt: „Wer eine Kugel mühsam den Berg hinaufgerollt hat, darf wenigstens nicht dafür sorgen, wie sie herunter kommt“, aber Warnungen haben

Nationaltheater.

— „Der natürliche Sohn“. Von Alexander Dum a s. —

B u d a p e s t, 17. Januar.

Daß sich auch bei Nachschattengewächsen, wie es Dumas' Bühnenprodukte unstreitig sind, die wunderbare Kraft des „Johannistriebes“ offenbaren werde, hätte wohl kaum Jemand gedacht und doch erleben wir es, daß das erste Theater Frankreichs und nach demselben natürlich auch unsere Nationalbühne im „Fils naturel“ auf ein Werk zurückgreift, welches fast volle zwei Jahrzehnte in den Archiven geruht hat. Man muß in dieser merkwürdigen Erscheinung keine tiefliegenden kulturhistorischen Motive suchen, da man mit Leichtigkeit den eigentlichen Beweggrund finden kann. Derselbe liegt ganz einfach in dem sensationellen Erfolge, welchen Augier's „Fourchamboults“ erzielten und welcher zu der Annahme führen dürfte, daß nun auch der „natürliche Sohn“, dessen Stoff in naher Verwandtschaft zu der Grundidee der „Fourchamboults“ steht, Beifall finden werde. Diese Annahme konnte sich um so leichter bewähren, als die Künstler des „Théâtre Français“ ihre ganze Kraft einsetzten, um dem Autor einen Triumph zu bereiten.

Daß die Direktion unseres Nationaltheaters sich nun ebenfalls zur Wiederaufnahme des vor vielen Jahren hier aufgeführten Stückes entschloß, ist ein erfreulicher Beweis ihrer Konsequenz. Nach der „Démimonde“ folgt chronologisch richtig der „Fils naturel“, welcher im Jahre 1858 z. m. ersten Male in Szene ging und den jungen, ruhmgekrönten Schriftsteller aus den Regionen der modernen Eufanen zu den einfacheren Verhältnissen zwischen Vater und Sohn führte und die Frage der unehelichen Kinder auf die Bühne brachte. Der Held des Stückes ist Jacques, die Frucht eines Verhältnisses, welches Charles Sternay

mit der Grifette Klara Vignot hatte. Sternay weigert sich, das Kind anzuerkennen, was Jacques schwer büßen muß, da ihm die Familie seines Vaters die Hand der von ihm glühend geliebten Hermine, einer Nichte Sternay's, wegen des Matels, der an seiner Geburt haftet, verweigert, obgleich Jacques durch die Gunst eines Fremden in den Besitz eines großen Vermögens gelangt ist. Er macht dem Verfänger seiner Mutter Vorwürfe, dieser aber weist ihn ab und fragt, woher er zu dem bedeutenden Vermögen komme. Das erklärt nun Klara, indem sie erzählt, das Geld sei das Vermächtniß eines Mannes, dem sie in seiner Krankheit die zarteste Pflege angedeihen ließ. Jacques hielt sich nun für das Opfer einer doppelten Entehrung und nur die Liebe zu seiner Mutter besiegt die Ent-rüstung.

Bisher sehen wir einen schuldlos leidenden Menschen, der sich mit vollem Rechte gegen das Geschick und gegen Diejenigen wendet, welche die Urheber seines Daseins und seiner Schmach sind. Das ist richtig erdacht, und befriedigt, wenn auch unseren Verstand. Nun kommt aber die seltsame Fortsetzung. Hat früher der Sohn um die Anerkennung Seitens des gewissenlosen Vaters geworben, so kommt die Rolle des Gnadesuchenden nun diesem zu. Jacques macht nämlich überraschende Carrière, wird ein „Kerl im Staate“ und führt sogar irgend eine günstige Wendung in der Orientfrage herbei. Nun möchte Sternay um jeden Preis in den Besitz dieses kostbaren Sohnes gelangen. Er wendet alles Mögliche an und will sich von einem Oheim seiner Frau, dem Marquis d'Orgebac, adoptiren lassen, um dann den Adel auf Jacques zu übertragen; dieser aber findet zur rechten Zeit, daß seine Mutter in solchen Verhältnissen sich nur unbehaglich fühlen müßte, verschafft

durch seine Konnexionen seinem Vater den Grafentitel und gibt sich mit einem bescheidenen Konsulate zufrieden, wo er mit seiner Mutter und mit Hermine glücklich leben will.

Man sieht, daß sowohl „Jacques“, als sein Nachfolger „Bernard“ (in Augier's Drama) nichts von der genialen Schlichtheit an sich haben, welche die Bastarde Shakespeare's auszeichnet; aber auch zwischen den Personen der beiden französischen Autoren herrscht ein gewaltiger Unterschied. Während bei Augier jeder Zug dem Leben abgelaußt ist, in jeder Gestalt warmes, menschliches Blut pulst und eine höhere ethische Idee über dem Ganzen schwebt, sehen wir uns bei Dumas in einem Kreise schroffer, kalter Menschen, denen nur äußerliche Wahrheit anhaftet und denen es an fesselnden Gemüthseigenschaften gebricht. Daß auch der „Fils naturel“ mit jenem Raffinement gearbeitet ist, welches den Stücken Dumas' den Bühnenerfolg sichert, muß wohl nicht erst besonders betont werden.

Die hiesige Darstellung trug redlich das ihrige bei, um die Effectstellen des Dramas zur Geltung zu bringen, und daselbe erzielte auch in den ersten drei Akten den lebhaftesten Erfolg einer Novität; aber mit der fatalen Wendung im vierten Akte, mit dem Momente, da der schuldige Vater plötzlich dem so lange verleugneten Sohne nachläßt, war auch das Interesse zu Ende, der Eindruck verdoeben. Den Darstellern gebührt — wie erwähnt — volles Lob und obgleich mit etwaiger Ausnahme des Herrn Feketi (Charles Sternay) sämtliche Mitwirkende dem Publikum zum vollen Danke spielten, so müssen wir doch Joseph Szigeti an erster Stelle nennen, da er aus dem Marquis d'Orgebac eine so prächtige friische und kraftvolle Figur schuf, daß er manche Szene ganz allein auf den Schultern trug. Die Titelfrolle spielte Herr R á d a y mit gewohnter

noch nie geschichtliche Bildungen aufgehalten und so wird sich auch mit allen Konsequenzen vollziehen, was Graf Andrássy's kurzfristige Politik eingeleitet.

Das elektrische Licht.*

(Original-Korrespondenz des „Neuen Bester Journal.“)

London, 13. Januar.

Die Geschichte der Erfindungen ist ein von der Zeit ausgestelltes Zeugniß für die menschliche Beschränktheit. Nicht nur, daß an den wichtigsten Entdeckungen, die uns Allen heute geläufig sind, von großen Meistern mit völliger Blindheit vorübergegangen wurde, selbst wenn sie dieselben schon gestreift oder berührt hatten, auch nachdem die ganze Neuerung, wie aus dem Schachte hervorgeholte Kohle, zu Tage lag, fand sie Verächter, Ungläubige und Zweifler, ja, sogar unter den sogenannten großen Geistern der Periode. Als William Symington im Jahre 1788 das erste Dampfboot konstruirte, schüttelten sich die zeitgenössischen Sachmänner vor Lachen, und die Laien ließen den Erfinder selbstverständlich Hungers sterben. Fünf Jahre später baute Kapitän Morey ein Dampfschiff, das mit allen Fehlern behaftet war, die Symington schon beseitigt hatte. Die Pläne des ersten Meisters leitete Fulton bei der Konstruktion seines Schiffes gute Dienste, als er aber dieses auf der Seine vor dem ersten Konful und nachherigen „großen“ Napoleon vorüberführte, wandte sich dieser verächtlich von der Spielerei ab, die er seiner Aufmerksamkeit nicht für werth hielt. In England lehnte etwas später, nach einem jüngst aufgefundenen Briefe, Sir John Barrow, ein hoher Funktionär der Admiralität, in Ausdrücken der Entrüstung den Vorschlag ab, den Telegraphen in den Seedienst einzuführen, und als Vessmer die geniale und unendlich wichtig gewordene Methode erklärte, Eisen in Stahl umzuwandeln, wurde er von den versammelten Gelehrten der British Association als Narr und Schwindler angesehen. Sogar der nützliche Regenschirm, den heute Niemand entbehren kann, wurde bei seiner Erfindung mit Heiterkeit aufgenommen, und man sah die Menschen, die ein solches Dach über ihrem Kopfe trugen, mit jenem stillen, aber intensiven Vergnügen an, das wir empfinden, wenn vor uns ein Mann mit einem langen, rhythmisch, wie ein Glockenschwengel, baumelnden Zopfe einhergeht.

Nach solchen Beispielen für die Unfähigkeit der Massen und selbst der Bestunterrichteten, Neuerungen rasch zu begreifen, darf es nicht Wunder nehmen, daß auch das elektrische Licht, als es vor dreißig Jahren erfunden wurde, eine Generation vorfand, die dessen Bedeutung nicht verstand. Wohl gab es nach den Vorlesungen Davy's und Faraday's im Jahre 1831 und den öffentlichen Experimenten Saxton's im Jahre 1833 keinen Zweifel darüber, daß mit Hilfe magnetischer Maschinen, die schon zehn Jahre früher im Gebrauche waren, oder galvanischer Batterien, die eben damals vervollkommen wurden, ein brillantes Licht erzeugt werden kann, das jede andere künstliche Lichtart, das Gaslicht mit eingeschlossen, buchstäblich in den Schatten stellt. Es wurden denn auch, wie jetzt, in London einige Duzend Patente genommen, und es gründeten sich mehrere Gesellschaften für die allgemeine Einführung der elektrischen Beleuchtung. Aber

* Wir haben uns an unseren Londoner Korrespondenten mit der Bitte gewendet, uns über die Erfahrungen, die man in der englischen Hauptstadt mit dem elektrischen Lichte gemacht, eingehenden Bericht zu erstatten. Der vorliegende Brief ist die Antwort auf unsere Aufforderung. Die Redaktion.

schon nach wenigen Monaten hatte das Interesse des Publikums für die Entdeckung so weit abgenommen, daß sich die Gelehrten weiter keine Mühe gaben, an die immer nöthigen Verbesserungen zu denken. Man zeigte die interessante Dubosq'sche Lampe in den Schulstuben und begnügte sich damit, zu sagen, daß sie unpraktisch und daß das Licht, das sie erzeuge, außerordentlich theuer sei. Später erschien bei physikalischen Vorlesungen das Experiment, ein Stückchen Draht, mit Hilfe des elektrischen Stromes glühend zu machen und man kannte auch schon seit Langem einfache Metalle und Legirungen, die durch den Prozeß, wenn die Ströme nicht außerordentlich stark sind, nicht geschmolzen werden. Was lag also näher, als einen Draht aus diesem Metalle, der wohl glüht, aber niemals schmilzt, zur permanenten Lichtquelle zu machen? Dennoch hantierten alle Verbesserer und Entdecker elektrischer Lampen bis in die jüngste Zeit mit den abschmelzbaren Kohlenelektroden, das ist mit zwei Kohlenstücken, die im Feuer des elektrischen Funkens herunterbrennen. Da gab es und gibt es noch den Jammer, daß die Kohlenspitzen einander immer wieder genähert werden müssen und daß das Licht ungleich ist, weil der Funke nicht permanent dieselbe Breite hat. Als der russische Ingenieur Jablockhoff diesem Uebelstande abhalf und die sogenannte elektrische Kerze konstruirte, die aus zwei neben einander gelegten Kohlenstäbchen besteht, welche durch eine Kaolinsschicht getrennt werden, war ein ungeheurer Fortschritt geschehen, denn nun brauchte man mehr keine Regulatoren, an deren Erfindung sich der Verstand der Gelehrten abgewetzt hatte. Aber die in Rede stehenden Kerzen sind theuer, und sie brennen wie einfache Talglücher binnen einer gewissen Zeit ab, müssen also fortwährend erneuert werden. Die kostspielige Unbequemlichkeit beseitigten die Amerikaner Sawyer und Man, indem sie die Kohle in eine Nitrogen-Atmosphäre bringen, in der sie, weil keine chemische Verbindung erfolgt, wohl erglühen, jedoch nicht verbrennen kann. Aber das Beste muß doch immerhin der glühend gemachte Draht eines nur in außerordentlich großer Hitze schmelzbaren Metalles sein, und einen solchen, gemacht aus einer Legirung von Platin und Iridium, wendet auch der in allen Dingen geniale Edison bei seinem neuen Lichte an. Nun denn, als dieses wichtige Detail vor einigen Wochen bekannt wurde, hieß es unter den Elektrikern: Ist das Alles? Das Licht eines glühenden Drahtes kannten wir schon längst. Wir hätten daselbe ganz so gut wie er in unseren Lampen erzeugen können!

Auch die Theilbarkeit der elektrischen Ströme ist eine längst bekannte Sache und es besteht für dieselbe eine von dem deutschen Gelehrten Ohm gefundene Formel, die schon unsere Schulkinder wissen müssen. Elektrische Ströme sind in Bezug auf ihre Wirksamkeit mit laufenden Pferden oder Menschen zu vergleichen; je länger ihr Weg ist oder je mehr Widerstand sie zu überwinden haben, desto erschöpfter kommen sie an. Wenn somit dieselbe Maschine (etwa die Gramme'sche), in welcher Elektrizität erzeugt wird, mit zehn gleich langen Drähten verbunden ist, dann muß sie ein zehnmal schwächeres Licht liefern, als wenn von ihr nur ein Draht gespeist werden soll. Damit wäre also auch die Division des elektrischen Lichtes, von der jetzt so viel gesprochen wird, nicht mehr zu erfinden. Aber der Vorgang muß denn doch nicht so einfach sein, denn bis vor Kurzem war man thatsächlich nicht im Stande, einen schwachen elektrischen Funken herzustellen. Die Praktiker sagen, die Stärke des Lichtes nehme hundertfach ab, wenn der Strom in zehn Theile getheilt wird, und überdies ist es immer die verwünschte Kohle, die Schwierigkeiten macht, weil die Distanz der Spitzen

und damit auch die Theilung eine ungleiche ist. Dahin hat es aber Jablockhoff, dessen Licht in Paris, hier und in Madrid zu sehen ist, doch schon gebracht, daß seine Flammen nur die Stärke von 300 Kerzen haben, die noch durch Opalgläser — freilich mit einem Verluste der Leuchtkraft um 40 Prozent — auf die Stärke von 180 Kerzen herabgebracht werden. Dadurch eignen sich die Lampen dieses Erfinders zur Beleuchtung breiter Hauptstraßen, weiter Plätze, langgestreckter Quais, großer Bahnhöfe, Hallen und Magazine, während sie für die Erhellung von Maschinenräumen, Seherzalen und schon gar für diejenige schmaler Gäßchen, kleiner Höfe und gewöhnlicher Wohnzimmer untauglich sind. Besser sind schon in dieser Beziehung die Lampen Verdermann's, die in der hiesigen Telegraphen-Manufaktur gebraucht werden, und die besten unter den bestehenden sollen die amerikanischen von Sawyer und Man sein, deren Licht mit der Stärke von ungefähr 30 Kerzen oder 2 Gasflammen angegeben wird. Warum aber zwei Lichtstärken? Warum nicht eine, warum nicht eine halbe, warum soll man überhaupt elektrische Flammen nicht ebenso auf- und abbrennen, also verstärken und verringern können, wie Gasflammen? Das fragt sich jeder der heutigen Erfinder und darum gibt es auch schon so viel Patente auf Regulatoren, als es solche auf Methoden für die Theilbarkeit des Lichtes gibt. Die Elektro-Dynamic-Light-Company in Newyork behauptet, ein elektrisches Licht zu erzeugen, das mit einem Schlüssel oder Hahn aufgeschraubt und abgedreht werden kann, wie Gaslicht. Der Russe Rapiess, bei dessen Licht seit Monaten die „Times“ geseht und auf den zahlreichen Walter-Pressen in einem ungeheueren Maschinenraume gedruckt wird, gibt an, die Stärke der Flammen ganz in seiner Gewalt zu haben und will dies nächstens auch beweisen. Die meisten Patentrechner sprechen auch von Meßinstrumenten, den Gasuhren gleich, die sie erfunden haben wollen, doch ist bisher noch kein solcher Apparat wirklich gezeigt worden. Edison dagegen hat viele Besucher seines Ateliers sehen lassen, daß ihm kein Licht wie die Gliederpuppe dem Kinde gehorcht. Es tangt auf und nieder, wird stark, wird schwach, flammt auf, erlöscht und gibt an einem kleinen Apparate an, wie viel elektrische Kraft binnen einer bestimmten Zeit verbraucht wurde. Um dieses Resultat erreichen zu können, mußte der Wundermann im Ganzen bisher elf Erfindungen machen, die auch in allen Ländern elfmal zu patentiren sind. Er erfindet zunächst ein besonderes Arrangement der Windungen in der Gramme'schen oder Wallace'schen Maschine, durch welches nach seiner Erfahrung schwache Ströme erzeugt werden. Er entdeckte eine Legirung von Platinum und Iridium, die erst bei 5000 Grad Fahrenheit zum Schmelzen, aber schon bei der Einwirkung ganz schwacher Ströme zum Weißglühen kommt. Er benützt die Widerstände zur Hervorbringung neuer Ströme. Er schaltet in den Stromkreis einen kleinen Zauberapparat ein, durch den erstens die Messung, zweitens die gleichmäßige Vertheilung der Ströme in der Weise bewirkt wird, daß, wenn dieselbe Maschine zwanzig Flammen trinkt, jede für sich abgelöscht werden kann, ohne daß die übrigen absterben, ja ohne daß die anderen stärker werden, wie dies sogar beim Gas der Fall ist, das heller brennt, wenn in demselben Hause nicht alle vorhandenen Flammen angezündet werden.

So weit diese Einzelheiten bekannt sind, so weit gibt man sich auch der Ansicht hin, daß das Problem der elektrischen Beleuchtung gelöst sei. Wenn noch von unparteiischen Personen ein Zweifel ausgesprochen wird, dann bezieht er sich darauf, ob das getheilte elektrische Licht mit dem Gaslichte im Herstellungs-

eleganz und mit nicht alltäglicher Gefühlstiefe; ihm stand an wahrer, inniger Empfindung Frau F e l e k i (Klara) ebenbürtig zur Seite. Frä. M a r k u s stattete die resolute Hermine mit vielem Liebreiz aus und Herr B e r c s é n y i gebührt das Lob, daß er mit ebensoviel Verständniß als wohlthuerender Wärme spielte. Das Publikum rief die Darsteller wiederholt. Wir selbst hätten zum Schlusse bloß die eine Bemerkung zu machen, daß es sich merkwürdig ausnahm, wie einige Personen des Stückes, obgleich dasselbe einen Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren umfaßt, am Ende desselben weit jünger ausfahen, als am Anfange. — d.

Wiener Brief.

(Original-Feuilletton des „Neuen Bester Journal.“)

16. Januar.

In das Sülleben der Woche hat der Tod einen trüben Schatten geworfen. Der Tod in seiner Doppelform — der natürliche und der gewaltsame. „Camilla u b e r“, wie seine Freunde den lebenswürdigen Menschen nannten, den man am letzten Sonntag auf dem israelitischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattete, war ein echtes Wiener Kind. Leichtlebig, heiter, von seltener Herzengüte und angehaucht von einem idealen Zuge, sich über die nüchternen Verhältnisse des Lebens wenn auch etwas über die eigene geistige und materielle Kraft zu erheben, ein trefflicher Kamerad, ein aufopferungsfähiger Freund, ein geliebter Gesellschafter. Er spielte schon im Vormärz eine Rolle in der Gesellschaft, da er die Mehrzahl jener bekannten Szenen im jüdisch-deutschen Jargon verfaßte, die damals in den Salons der konfessionellen haute finance mit großer Vorliebe aufgeführt wurden. Erst im reiferen Mannesalter keimte der poetische Johannistrieb in ihm auf und

zeitigte anmuthige Früchte. Im Archive des Burgtheaters liegt heute noch unerlebt ein Schauspiel aus seiner Feder, ein oder das andere Redaktionsbureau dürfte in der Lage sein, nach seinem Tode einen seiner Romane zu veröffentlichen und zwei Bände Gedichte „Quinten“ und „Die Kunst zu fabuliren“, mit denen er thatsächlich in die Deffentlichkeit trat, haben in und außerhalb Oesterreichs eine wohlwollende und mitunter sehr günstige Kritik erfahren. Tauber war kein bedeutender Dichter, aber unbestreitbar ein Talent, dessen poetischen Pulsschlag selbst die reelle trockene Geschäftssphäre, in welcher sich der Verstorbene Zeit seines Lebens bewegte, nicht zu hemmen vermochte. Der Poet war nämlich tagsüber wohlbestellter k. k. Börsenagent und wußte mit Vierteln, Achtern und Zehnteln ebenso gut Bescheid, wie mit seinen „Quinten“. Vormittag am Schranken ankämpfend gegen und mitbetheiligt an allen Finten und Intriguen der Börse, Abends ein feinfühliges Mäcen, ein witziger Kumpan im Kreise dramatischer und bildender Künstler. Sein Haus war, wenn auch in bescheidenen Grenzen, eine von Künstlern des Burgtheaters, von jungen Malern und Schriftstellern gern besuchte Stätte, auf der die Hausfrau und drei reizende, hochgebildete Töchter die Honneurs machten. Tauber's Frau, eine geborene v. Hönigsberg, gehört einer Familie an, die dadurch interessant ist, daß sie die erste Familie jüdischer Konfession in Oesterreich war, die — und zwar geschah dies schon im vorigen Jahrhundert — in den erblichen Adelsstand erhoben wurde. Der erste Edle v. Hönigsberg hatte die Post nach Thurn-Taxis'schem Muster in Böhmern eingeführt und war für seine Verdienste in den Adelsstand erhoben worden. Außer Frau und Töchtern hinterläßt Tauber eine 88jährige Mutter, die das wahrhaft tragische Geschick traf, am Todtenbette ihrer drei Söhne stehen zu müssen und einen nach dem

anderen in der Blüthe der Jahre hinweggerafft zu sehen.

Der zweite Todesfall, der die Gesellschaft tief ergriff, war kein natürlicher. Max S c h i d hat selbst Hand an sich gelegt. In Preßburg, fern, aber doch nicht allzufern von seinem geliebten Wien, jagte er sich die tödtliche Kugel durch's Herz. Als die erste Unglücksnachricht hier eintraf, wollte keiner der zahlreichen Freunde, die der Verstorbene in allen Kreisen besaß, an dieselbe glauben. Max Schid, der ewig heitere, lebensfrohe Genußmensch, dieser edle Priester des Lebensgenusses, sollte sich selbst aus dieser Welt, die ihm so viele schöne Stunden brachte, verbannt haben — das konnte nicht sein! Und es war doch so. Und der eigentliche Grund ist ein für die Zeitverhältnisse so charakteristischer, so symbolischer, unser ganzes Leben und Treiben so scharf bezeichnender! Doktor Schid besaß ein bedeutendes Vermögen, das ihn vollständig unabhängig stellte und betrieb nebenbei das Advokaten-geschäft, als Sport, für seine Freunde möchte ich fast sagen. Er hat seit Treumann's Rücktritt alle Nachtverträge des Carl-Theaters abgeschlossen, er hat in allen Konflikten zwischen Künstlern und Direktoren auch an anderen Theatern intervenirt; er war der uneigennützigste Rathgeber aller Hoffchauspieler, die durch den Verkehr mit Manichäern in arge Verlemmung gingen durch seine Hand. Dann war er auch gern-gesehen und unentbehrlich bei allen Künstlerfesten und heimlich überall, wo Künstler sich zusammenfanden. Ein kleines, aber gutes Menu, ein Glas edlen Weines, eine gute Cigarre und allenfalls ein kleines Spielchen nach Tisch waren ihm stets willkommen, dabei war er aber von echter Herzensfreudigkeit und empfänglich für edle, künstlerische Darstellungen, theilnehmend und zu jedem Opfer bereit. Bei dem volkswirtschaftlichen Er-

preiße wird konkurriren können. Das bekannteste, das Sablochkoff'sche Licht, ist bisher auch das theuerste. Die 62 Lampen in der Avenue de l'Opera, welche 344 Gaslichter ersetzen, aber nach photometrischen Messungen die Lichtstärke von 682 Gaslampen haben, kosteten der Stadt Paris bis Ende November 37.2 Frs. per Stunde, während das Gaslicht 7.2 Frs. gekostet hatte und selbst die 682 Lampen nur auf 14.4 Frs. zu stehen kommen würden. Hiernach ist das Sablochkoff'sche Licht 2.6mal theurer, als Gaslicht von gleicher Leuchtkraft. Nach Schluß der Ausstellung wollte die Stadt Paris die alten Gaslampen wieder anzuflicken, wenn ihr nicht das elektrische Licht um den Preis von 7.2 Frs. per Stunde geliefert wird. Die Gesellschaft, welche das Licht erzeugt, verpflichtete sich dazu bis 15. Januar, gibt also die Flamme für 12 C. die Stunde, während die Selbstkosten das Neunfache, nämlich 1.06 Frs. betragen. Diese ungeheure Differenz entsteht dadurch, daß das starke Sablochkoff'sche Licht gedämpft werden muß, also ein Reduktionsverlust entsteht, ferner, daß die verbrennenden Kohlenstippen oder „Kerzen“ immer neu ersetzt werden müssen. In London beleuchtet dieselbe Gesellschaft das linke Ufer des Themsequais vorläufig vollständig unentgeltlich und nur gegen Beistellung der Dampfkrast wahrscheinlich in der Hoffnung, daß es ihr durch Verbesserungen gelingen werde, den Preis demjenigen des Gaslichtes gleichzubringen. Im weltberühmten Magazin du Louvre soll dasselbe Licht schon zwei Jahre hindurch angeblich mit einem Gewinne von 30% verwendet werden. Im gleichgroßen hiesigen Magazin Schoolbred und Komp. wird das Contin'sche Licht seit Kurzem für 5 d (= 50 C.) die Stunde gebrannt, und vor dem Gaiety-Theatre in Strand sind drei Contin'sche Lampen angebracht, die von zwei Maschinen erzeugt werden und per Stunde inklusive der Verzinsung der Einrichtung zusammen 18 d kosten. In dem Eisenwerke Powell in Rouen arbeiten Gramme'sche Maschinen, die ein Licht, das 12 Gaslampen gleich kommt, für 4 d per Stunde liefern, weil die bewegende Dampfkrast im Ueberflusse vorhanden ist und nicht gerechnet werden muß. In der Güterstation der franz.-Nordbahn in Paris kommt dagegen jede der seit 2 Jahren angebrachten Lampen auf 10 d per Stunde zu stehen. In Woolwich erzeugt die Admiralität für die großen Arbeitsräume des Arsenal's ein Licht, dessen Kosten mit 6 d per Stunde angegeben werden. Schließlich behaupten amerikanische Erfinder, daß von ihnen hergestellte Licht koste nur ein Drittel des Newyorker Gaspreises, und Edison verpflichtet ebenfalls, seine schwachen Lampen für den dritten Theil der amerikanischen — ohnehin schon sehr billigen — Gaslampen zu liefern, obgleich seine Maschinen nur 6 Lichter mit dem Aufwand einer Pferdekraft versehen, während Sablochkoff von einer Pferdekraft so viel elektrisches Licht erhält, als 66 Gaslampen gleichkommen würde.

Welch' lange Frist ist doch die Zeit von sechs oder acht Monaten! Als im Oktober vorigen Jahres die Gasaktionäre aller Länder durch die wie ein Ruf zum letzten Gerichte wirkende Kunde aufgerüttelt wurden, daß Edison die Theilung des elektrischen Lichtes gefunden habe, erwartete die ganze Welt mit febrilhaftester Spannung, das zu sehen, was sie soeben als eine seltsame Meldung gehört hatte. Der Meister aber antwortete: Wartet! Noch bin ich nicht fertig. Die Patente wurden eingereicht, und man wußte, daß nun nur mehr sechs Monate bis zur Bekanntmachung und Ausführung verstreichen können. Was sind sechs Monate? D, eine fürchterlich lange Zeit! Heute sind seit der ersten Kunde kaum drei Monate abgelaufen, der Mann jedoch, dessen Erfindung solch' ungeheures Auf-

sehen gemacht hatte, ist, wie es scheint, allenthalben schon vergessen. Inzwischen haben sich andere Erfinder, deren Verbesserungen meiner Uebersetzung nach das Wesen des Problems nicht berühren, in allen Hauptstädten des Kontinents breit gemacht. In Paris, Madrid und London brennt Sablochkoff'sches Licht, in der englischen Hauptstadt außerdem Lichter von Rapieff, von Werbermann, von Lontin und Anderen, und alle zeigen vorläufig, daß das elektrische Licht für die Beleuchtung weiter Plätze und Straßen, Magazine, Restaurationen und Bahnhöfe nicht nur geeignet, sondern geradezu nothwendig ist. Für den Augenblick genügt das auch. Wir wissen, daß Edison unermüdet thätig ist, daß er die Beleuchtung einer Vorstadt Newyorks vorbereitet, die so bewerkstelligt werden soll, daß von zwanzig Centralstationen aus je eine Maschine die Elektrizität liefert, die im Umkreise einer halben Meile für Straßen und Häuser benötigt wird. Spätestens im Mai sollen die Drähte in den alten Gasröhren gelegt und die großen Maschinen aufgestellt sein. Noch vier, höchstens sechs Monate sind somit abzuwarten, und dann wird es bekannt sein, ob der Erfinder des Carbon-Telephons und des Phonographen ein Schwindler ist, wie ihn ärgerliche Gasaktionäre nennen, oder ob er der Welt nebst allem Anderen auch ein Licht geschenkt hat, das an Nützlichkeit alles bisherige weit aus überragt.

Inzwischen haben aber die kleinen Edison's gute Tage. Ein Pariser Handschuhmacher nahm ein Patent darauf, jeden einfachen Wagen mit einem elektrischen Licht zu versehen, indem die Räder im Rollen eine Gramme'sche Maschine in Bewegung setzen. Ein Engländer ließ sich eine auf dem gleichen Grundsätze basirende Einrichtung patentiren, um fahrenden Schiffen ein unentgeltliches Licht zu liefern, das weit und breit das Meer bestreichen und Zusammenstöße seltener machen würde. Das Prinzip läßt sich aber noch weiter ausbeuten, wenn der Fehler nicht beachtet wird, daß das Licht erlischt, sobald der Wagen und das Schiff stehen bleiben. So könnten die Windmühlen nebst ihrer sonstigen Arbeit eine ganze Gegend beleuchten, Velocipedisten könnten durch unsere Straßen irrlichtern und schließlich könnte jeder Fußgänger eine in seiner Tasche befindliche uhrengroße Gramme'sche Maschine treiben und durch entsprechende Drahtleitungen einen leuchtenden Funken auf seiner Stirne erzeugen. Soviel haben selbst die mächtigen Götter der Alten nicht gekonnt und Moses hat es vor dem ägyptischen Könige nicht vollbracht. Seine sieben Wunder könnten durch eines, das jedem Straßenläufer und Pflastertreter gelingen muß, in den Schatten gestellt werden.

Zulius Frei.

Budapest, 17. Januar.

* Die Unzufriedenheit über die durch das handelspolitische Verhältniß zu Frankreich geschaffene Lage ist hier wie in Wien im Wachen begriffen. Was hilft es, wenn der österreichische Handelsminister, Herr v. Chlumetzky, wie er es gestern im Reichsrathe gethan, versichert, daß die Regierung nicht die Schuld an dem gegenwärtigen Zustande trage? Der unerträgliche Zustand ist einmal da und wird noch verschlimmert durch die Ungewißheit über die nächste Zukunft. Charakteristisch ist, daß, wie wir erfahren, diese Schuldabwälzung seitens des Herrn v. Chlumetzky von der Schuldübertragung auf den Chef der handelspolitischen Sektion im Ministerium des Aeußern, Baron Schwegel, begleitet wird. Letzterer wird nun für die Ueberraschung verantwortlich gemacht, welche Oesterreich-Ungarn durch den — man mag es leugnen oder nicht — im Zuge befindlichen österreichisch-ungarisch-französischen Zollkrieg be-

reitet worden. Man erhebt gegen den Leiter der handelspolitischen Angelegenheiten, Baron Schwegel, über den sich in letzter Zeit eine fast augenfällige Fülle von Auszeichnungen ergossen, den Vorwurf, daß er zu viele Geschäfte: die Mitwirkung in der Orientfrage, das Präsidium der bosnischen Kommission etc. übernommen und daher seinem eigentlichen Repport, den handelspolitischen Fragen, nicht die nöthige Aufmerksamkeit widmen konnte. Wir wissen nicht, inwieweit diese Vorwürfe begründet sind und inwieweit sie nur vorgebracht werden, um den österreichischen Handelsminister zu entlasten; allein man erzählt sich, daß von interessirter Seite ein förmliches Beschwerde-Material gegen Baron Schwegel gesammelt worden sein soll, und daß von der erwähnten Seite die Absicht vorliege, einen förmlichen Kampf gegen den genannten Herrn zu eröffnen.

* Die Diktatur, welche sich Graf Andrassy in der Frage der bosnischen Verwaltung anmaßt, fröst in immer weiteren Kreisen auf Widerstand. Selbst in den Kreisen der Regierungspartei findet sich eine Gruppe, welche, obgleich sie die Orientpolitik des Grafen Andrassy unterstützte, der Diktatur der Verwaltungsstatute den Krieg erklärt. „Nemzet i Hirlap“, das Organ dieser Gruppe, führt heute aus, daß das gemeinsame Ministerium sich leichtblütig über alle Kompetenzkrupel hinwegsetze und es den beiden Regierungen und den Legislativen überläßt, sich den Kopf über die Lösung der staatsrechtlichen Frage zu zerbrechen, denn heute könne bereits kein Zweifel darüber bestehen, daß die Verwaltungsstatute in's Leben getreten seien, daß auf Grund derselben die einzelnen Verwaltungszweige organisiert werden und daß die neuartige Behörde in Wien, die bosnische Kommission, ihre Wirksamkeit begonnen habe. „N. H.“ will zwar darin noch keine Verfassungsverletzung erblicken, glaubt aber, daß die gemeinsame Regierung ihrem exzeptionellen Verfügungsrechte eine etwas zu weite Ausdehnung gegeben habe. Abgesehen von der staatsrechtlichen Frage, hegt „N. H.“ noch überdies Zweifel darüber, ob die bosnische Kommission und das Ministerium des Aeußern die geeigneten Organe zur Regierung Bosniens seien, und ob die von den Delegationen geübte Kontrolle die richtigste wäre. — Es scheint übrigens, daß die Erfahrungen, welche Tisa im Kreise seiner Partei gemacht hat, ihn dazu bestimmen, in Wien für die Vorlage der Statute an die Legislativen zu plaidiren. Die Nachrichten, welche über Tisa's Aufenthalt in Wien vorliegen, berechtigen zur Annahme, daß die Frage der Statute auf dem Tapet steht. Es wäre also immerhin möglich, daß man sich in Wien, trotzdem die Offizien die Statute als Definitivum hingestellt haben und trotzdem dieselben bereits in der Ausführung begriffen sind, dazu entschließt, die publizirten Statute nur als Entwurf auszugeben und deren Vorlage an die Legislativen zu veranlassen.

* Aus der gestrigen Sitzung der Finanzkommission des Abgeordnetenhauses theilt „Magyarország“ einen Zwischenfall mit, der im Berichte des „Erstejtis“ über die erwähnte Sitzung übergangen war und die Frage betrifft, ob die Regierung bei der Unterbringung verschiedener Staatsanstalten in gemieteten Privathäusern in zweckmäßiger Weise vorgeht? Die Mittheilung des „Magyarország“ lautet: Bei dem Posten „Methyins für die gynaekologische Klinik“ bemerkte Vela Lutas, daß diese Klinik, sowie die Veterinäranstalt und die chirurgische Klinik bisher im sogenannten Kunewalder'schen Hause untergebracht war. Da dieses Haus dem Staate gehört,

haben scheint er — wie man erst jetzt erfährt — den größten Theil seines Vermögens verloren zu haben und der Gedanke, jetzt von Neuem arbeiten zu haben und auf alle bisherigen Annehmlichkeiten verzichten zu müssen, scheint ihm unerträglich gewesen zu sein. Die Kanzlei, die er leitete, war nicht geeignet, unter der gegenwärtigen Advokaten-Misere ein außerordentliches Einkommen zu sichern; das Gut, das er an der Südbahn besaß, wollte er nicht stark belasten, um den Besitz seinen Verwandten zu erhalten — Familie besaß er nicht — so machte er denn kurzen Prozeß, reiste nach Preßburg und erschöpfte sich dort. Nicht einmal im Tode wollte er seinen Freunden Ungelegenheiten bereiten.

Die Vorbereitungen für die Feierlichkeiten, welche die Residenz aus Anlaß des Hochzeitsjubelums des Kaisers veranstalten will, sind bereits im vollen Zuge, doch wird erst in einigen Wochen ein vollständiges Programm vereinbart werden können. Was aus den Kreisen, die unmittelbar mit den Vorbereitungen betraut sind, transpirirt, ist Folgendes: Am 24. April Vormittags wird die Eröffnung und Einweihung der Botivkirche stattfinden, nachdem früher in der Augustinerkirche an demselben Altare, an dem vor 25 Jahren das Kaiserpaar getraut wurde, die feierliche Einsegnung desselben stattgefunden. Nach der Messe soll der Empfang der großen Deputationen erfolgen, der am nächsten Tage, Freitag, fortgesetzt wird. Am 24. Nachmittags findet ein großes Galaballer statt, an dem die sämmtlichen zur Jubelfeier hier erwarteten Vertreter fremder Höfe theilnehmen werden. Am 25. Abends soll in den Redoutensalen eine Empfangssoirée abgehalten werden, zu der die Deputationen der diesseitigen und jenseitigen Reichshälften geladen werden. Für Samstag, den 26., oder Sonntag, den 27., ist der große Festzug projektiert, für

den eventuell auch eine Theilnahme aus den Provinzen in Aussicht genommen wird. An einem der Festtage dürfte auch eine Illumination der Stadt stattfinden. Der Festzug selbst, der unfreilich, sowohl was Mannigfaltigkeit als Charakteristik betrifft, das Glanzendste bieten wird, was Wien in diesem Jahrhundert gesehen, bedarf so umfassender Vorbereitungen und Lösung von Vorfragen, daß es kaum möglich sein wird, das riesige Teilnehmer-Materiale, das bereits vorliegt, vor Mitte Februar einigermaßen zu sichten und zu ordnen.

Man glaubt auf die Theilnahme der Eisenbahnen, der Landwirthschafts-Gesellschaften, der verschiedenen Künstler- und Gesangsvereine, der Turner, Schützen und Feuerwehren mit Bestimmtheit rechnen zu können. Man irrt aber, wenn man annimmt, daß es sich ausschließlich um einen Festzug im mittelalterlichem Kostüme handelt, das würde zum Beispiel die Theilnahme moderner Erfindungen, wie Eisenbahnen, Dampfschiff- oder anderer Institutionen, wie eben Feuerwehren etc., ganz unmöglich machen. Es soll im Gegentheile der Festzug ein Huldigungsakt aller Korporationen, der Industrie, des Handels, der Künste, des Ackerbaues werden und besonderen Werth mehr auf die künstlerische Ausstattung, auf eine ideale Gestaltung des Handwerks, als auf die massenhafte Theilnahme gelegt werden. Glücklich wäre man hier, wenn es gelänge, die Provinzen und selbst Ungarn zu irgend einer Theilnahme an dem Feste der Stadt Wien zu bewegen, um so den den Majestäten gewidmeten Huldigungsakt als einen gemeinsamen feiern zu können, an dem sich bei aller sonstigen Verschiedenheit der Interessen und Bestrebungen die Vertreter aller Theile der beiden Reichshälften in einmüthiger Festesfreude zusammenfinden. Da z. B. Budapest, die jenseitige Residenz und Reichshauptstadt soeben beschlossen hat, eine zahlreiche

Deputation an das allerhöchste Hoflager zu entsenden, so wäre ja die Möglichkeit einer solchen Theilnahme sehr nahe gerückt. — Was die Festmedaille der Stadt Wien betrifft, so steht es fest, daß eine gegossene Medaille aus Silber in der Größe von zehn Zoll im Durchmesser in Aussicht genommen ist. Der Künstler, welcher die Medaillons des Kaiserpaars anfertigen wird, hat das Porträt des Kaisers erst vor Kurzem ausgeführt und wird dasselbe noch jetzt mit Leichtigkeit vollenden. Vielleicht ist sogar die Möglichkeit geboten, daß Se. Majestät dem Künstler noch einmal sikt. Schwieriger ist die Anfertigung des Medaillons der Kaiserin. Von Ihrer Majestät existirt aus der letzten Zeit kein Bild und die hohe Frau ist nicht zu bewegen gewesen, einem Maler zu sitzen. Das letzte Bild wurde im Jahre 1870 von einem nicht sehr bedeutenden Maler angefertigt und ist nicht zu verwenden. Das bekannte Bild von Winterhalter ist vor 22 Jahren gemalt und ein reizendes Bild desselben Künstlers gar nicht für die Deffentlichkeit zugänglich. Dieses Bild malte Winterhalter für Se. Majestät den Kaiser; es stellt die Kaiserin mit aufgelöstem Haare vor, der dichte goldene Flechtenwald hüllt die Büste der jugendlichen Frau förmlich ein. Dieses Bild hängt seit Jahren über dem Schreibtisch des Kaisers und alle Gesuche, eine Kopirung oder Vervielfältigung des Porträts zu gestatten, sind abschlägig beschieden worden. Die Kaiserin selbst aber hat, wie schon erwähnt, eine Abneigung, einem Maler zu sitzen und es ist bekannt, daß selbst die Bitte einer befreundeten Souveränin um ein Porträt diese Abneigung nicht zu überwinden im Stande war. Der Künstler für die Wiener Festmedaille wird sich eben mit den vorhandenen Photographien behelfen müssen.

F.

wurden für alle drei soeben genannten Anstalten dem Handelsministerium bloß 5000 fl. als Miethzins gezahlt. Jetzt ist die Veterinär-Anstalt in der Universität, die chirurgische Klinik in ihrem eigenen neuen Gebäude untergebracht, für die gynäkologische Klinik aber werden im Bänffy'schen Hause 6542 fl. Miethzins gezahlt, also für die eine Anstalt allein mehr, als früher für alle drei zusammen. Dabei verlangt der Minister noch 12,000 fl. zu Abapirungen in der Universität und 8000 fl. zu Abapirungen im Bänffy'schen Hause, welche in Folge der erwähnten Ueberfiedlungen nothwendig sind. Mit den in Rede stehenden 20,000 fl. hätte man gewiß auch das jetzt leer stehende Kunewalder'sche Haus in einen benüzbaren Zustand versehen können. Es ist eine eigenthümliche Wirthschaft, die Staatsgebäude leer stehen zu lassen und in die Abapirung fremder Gebäude so viel Geld zu stecken, daß dafür auch ein Staatsgebäude zu dem betreffenden Zweck hätte hergerichtet werden können. Noch eigenthümlicher ist es, daß der Miethvertrag abgeschlossen und das Geld für die Abapirungen ausgegeben wurde, bevor der Minister um den betreffenden Kredit einschritt, so daß nun die Kommission einer vollendeten Thatsache gegenüber steht. — Minister Trefort erwiderte, daß dieses Vorgehen eine Folge der Lage sei. Er mußte im Interesse der fraglichen Anstalten so handeln und übernehme dafür die Verantwortlichkeit. Die drei erwähnten Anstalten dürften nicht länger im baufälligen Kunewalder'schen Hause gelassen werden und da war es nothwendig, die Ueberfiedlungen noch im Laufe des Jahres 1878 vorzunehmen, nicht aber sie auf den Winter hinauszuschieben. — Die Majorität der Kommission votirte die präliminirte Summe.

Das Budget für 1879.

— Sitzung der Finanzkommission vom 17. Januar. —

Erster Gegenstand der Tagesordnung der heutigen Sitzung der Finanzkommission des Abgeordnetenhauses war die Frage des gewerblichen Fachunterrichts. Nachdem Minister Trefort die bisherige Thätigkeit des Ministeriums in dieser Angelegenheit geschildert hatte, ergriff Referent Raut das Wort. Er wies die Nothwendigkeit des gewerblichen Fachunterrichts nach und betonte, daß die internationale Konkurrenz unsere Industrie bedrohe. Es sei unerlässlich, für die Förderung der Kenntnisse jener Kreise unserer Jugend, die sich der industriellen und gewerblichen Laufbahn widmen, Schritte zu thun. Er beantragt daher, zu diesem Zwecke 60,000 fl. als außerordentlichen Kredit in das Budget einzustellen, damit der Minister die erforderlichen Mittel zu den ersten Versuchen besitze. — Minister Trefort bemerkte, er erwarte von einem rein theoretischen Unterricht kein großes Resultat; man müsse hauptsächlich das Kleingewerbe kultiviren und Lehrwerkstätten errichten. Dazu sei aber ein regelmäßiger und nicht ein transitorischer Kredit erforderlich. — Bela Lufacs hält auch den theoretischen Unterricht nicht für überflüssig. Können wir auch nicht neue Industriezweige schaffen, so müssen wir doch die vorhandenen erhalten und entwickeln; als Beispiel führt er die Bau- und Maschinenindustrie an. Er schließt sich dem Antrage des Referenten an, jedoch mit dem Zusatz, daß er die fragliche Summe nicht als transitorische Ausgabe, sondern für das Ordinarium votire. — Alexander Hegedüs hält es vorläufig für genügend, wenn die bestehenden Gewerbeschulen des Industrievereins unterstützt werden. Er ist nicht geneigt, die beantragte Summe zu votiren, so lange nicht ein konkreter detaillirter Plan darüber vorliegt, wie der gewerbliche Fachunterricht entwickelt werden soll. — Minister Trefort beantragte hierauf die Entsendung eines Subkomite's, welches einen derartigen Plan auszuarbeiten hätte. — Anton Csengery gibt zu, daß der Staat etwas thun müsse, doch betont er, daß man nicht Alles vom Staate erwarten dürfe; namentlich hebt er in dieser Beziehung die Pflichten der Städte und Großindustriellen hervor. Nicht nur der untere, sondern auch der höhere Gewerbeunterricht, besonders aber die Heranbildung von tüchtigen Werkführern sei nothwendig. Auch bei dieser Gelegenheit betont er die Nothwendigkeit der Revision des Gewerbegesetzes und die Einführung der allgemeinen Schulpflichtigkeit. In Budapest gibt es vier Realschulen; eine derselben könnte zu einer Gewerbeschule umgestaltet werden. — Ludwig Horvath schließt sich den Ansichten Csengery's an. — Bujanovics befürwortet die Entsendung eines Subkomite's. — Stephan Natovszky ist bereit, den Antrag des Referenten sofort anzunehmen, doch hat er auch gegen die Entsendung des Subkomite's nichts einzuwenden. — Moriz Wahmann endlich bemerkte, daß dieses Subkomite seinen Bericht jedenfalls noch während der kommissionellen Budgetberatung einreichen müßte.

Die Kommission beschloß hierauf die Entsendung eines Subkomite's, zu dessen Mitgliedern Anton Csengery, Alexander Hegedüs, Julius Raut, Bela Lufacs und Moriz Wahmann gewählt wurden. Hierauf wurde das Budget des Justizministeriums in Beratung gezogen. Darin sind als ordentliches Erforderniß 9,916,369 fl., für Pensionen und Abfertigungen 669,800 fl., für Investitionen 80,000 fl., als eigene Bedeckung 298,200 fl. präliminirt. Referent Ludwig Horvath befürwortete im Allgemeinen die Annahme dieses Vorschlages, nur beantragte er, daß für die Ausarbeitung von Gesekentwürfen statt der beanspruchten 8000 fl. bloß 6000 fl. votirt werden mögen. — Die Kommission erhob die Anträge des Referenten zum Beschluß.

Im Verlaufe der Beratung wurden übrigens von einzelnen Kommissionsmitgliedern verschiedene Bemerkungen gemacht. In seinen Antworten erklärte Justizminister Pauler unter Anderem, er werde den Entwurf für die definitive Feststellung der Gerichtshöfe und Bezirksgerichte in der nächsten Sessionsperiode einbringen. Der Gesekentwurf über die Vereinigung des obersten Gerichtshofes und des Kassationshofes ist schon fertig; Gesekentwürfe über die Decentralisation der kon. Tafel, über selbstpolitische Uebertragungen und über die Ausfertigung von Grundbuchsextrakten werde er seinerzeit einbringen.

Nun kam das Budget des Kommissionsmitgliedern an die Reihe, in welchem die ordentlichen Erfordernisse mit 12,419,087 fl., die Pensionen mit 133,500 fl., die Investitionen mit

4,384,400 fl., die eigenen Einnahmen mit 8,344,359 fl. präliminirt sind. Die Kommission begann wohl die Generaldebatte über diesen Vorschlag, doch wurde sie heute nicht zu Ende geführt. Erwähnenswerth ist, daß Bela Lufacs die Durchführung der Gruppierung der Eisenbahnen urgirte und in Betreff der allgemeinen Eisenbahnpolitik erklärte, es sei nothwendig, die Bahnen von lokalem Interesse zu unterstützen, selbst wenn der Staat Opfer bringen müßte. — Minister Vechy erwiderte, die Gruppierung der Eisenbahnen lasse sich ohne große Finanzoperationen und Opfer nicht rasch durchführen; er bemühe sich daher, eine andere, vortheilhaftere Methode zu beschließen, die nämlich, daß der Betrieb kleinerer Bahnen größeren Eisenbahnen übertragen werde. Die Bahnen von lokalem Interesse habe er bisher stets unterstützt; er werde dies auch künftig immer thun, wenn dadurch nicht die Interessen anderer Gegenden geschädigt werden. — Nachdem noch Bujanovics die namhaften, durch die Gruppierung der Eisenbahnen erreichbaren Ersparungen hervorgehoben hatte, wurde die Sitzung um 2 Uhr geschlossen. — Morgen wird die Beratung fortgesetzt.

Ausland.

Budapest, 17. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Das Programm der französischen Regierung, welches gestern in der Kammer verlesen wurde, ist durch Besonnenheit und Mäßigung gekennzeichnet; es betont nachdrücklich die Aufrechterhaltung des Friedens und die Durchführung des Berliner Vertrages und gedenkt der Beziehungen der Freundschaft und des Vertrauens, welche zwischen der Republik und allen Staaten bestehen. Frankreich sei entschlossen, nach Außen hin diese Politik der Eintracht, Klugheit und Bescheidenheit fortzusetzen, ohne jedoch seine Würde zu opfern. Im Innern aber sei die Republik kräftig genug, um an den irregulierten Theilnehmern bei dem kommunisten-Aufstand Gnade zu üben; mehr als 2000 derselben werden amnestirt. Weiter erklärt die Regierung, daß sie die Gesetze zwischen Staat und Kirche streng beobachten wolle, daß sie gegen anti-republikanische Beamte unerbittlich sein werde. Die neuen Gesekentwürfe über die Restitution des Rechtes zur Verleihung der akademischen Grade an den Staat, sowie über die Einführung des ultramontanen Uebergriffes gerichtet. Aber trotz alledem fand dieses gemäßigte Regierungsprogramm bei den republikanischen Fraktionen in der Deputirtenkammer eine ungünstige Aufnahme, während der Senat dasselbe beifällig begrüßte. In der Deputirtenkammer applaudirte zwar das linke Centrum einigemale, jedoch wurde diese Kundgebung sofort unterdrückt. Am Schluß gab es kein einziges Beifallszeichen. An der Stelle des Programms, wo von Militär-Kommanden mit Restriktionen gesprochen wurde, erhob sich Murren. Die Stellung des Ministeriums ist gefährdet, ein Vertrauensvotum unwahrscheinlich. Gröwy's Anrede ermahnte die Kammer, ihre bisherige Klugheit, Wachsamkeit und ihren politischen Sinn zu bewahren. Auch in den republikanischen Journalen wird die ministerielle Erklärung als ungenügend bezeichnet. Dennoch gibt man sich der Hoffnung hin, Gambetta und seine Freunde werden das Kabinet nicht zum Neuzerßen drängen. Gambetta dürfte wahrscheinlich in der Kammer die Regierung zwar nicht verteidigen, wohl aber für dieselbe sein Votum abgeben. Immerhin ist die Situation sehr gespannt und zweifelhaft.

Zur Novi-Bazar-Konvention schreibt man, es habe bisher namentlich die Wahl der Orte, in denen Oesterreich-Ungarn das Garnisonsrecht zugestanden werden soll, Schwierigkeiten bereitet. Nun aber hätte man, wie auch unser telegraphischer Bericht gemeldet, sich für den Fall der Okkupation über eine gemeinschaftliche Besatzung geeinigt, so daß, wo es erforderlich wird, österreichisch-ungarische neben den türkischen Truppen zu garnisoniren hätten. Bezüglich der Verbeibehaltung der türkischen Verwaltung und der Ausübung der Souveränitäts-Rechte des Sultans würde keine Aenderung eintreten. Man glaube, die vereinbarten Bestimmungen würden so abgefaßt sein, daß aus denselben der Gegensatz zwischen den Anordnungen in Novi-Bazar und jenen in Bosnien und der Herzegowina deutlich erkennbar sein würde. Bemerkenswerth ist, daß in Londoner Blättern, welche mit dem englischen Kabinete Fühlung haben, Oesterreich-Ungarn der Rath erteilt wird, nach Novi-Bazar erst vorzuziehen, wenn die Russen die jetzt von ihnen okkupirten Gebiete bereits geräumt hätten.

Ein Wiener Blatt bringt das neueste Reform-Programm der Pforte. Darnach steht in erster Linie ein Gesek über die Ministerverantwortlichkeit; dann soll die administrative Centralisation in ausgedehntem Maßstabe zur Anwendung kommen, die Freiheit der Presse durch ein Gesek unantastbar gemacht und überall die Gerechtigkeitspflege auf einem guten Fuß eingerichtet werden. In allen Gerichtsbezirken des Reiches sind Notariate zu errichten. Auch eine Abänderung in der administrativen Eintheilung wird dahin getroffen, daß nicht mehr die „Cazas“, sondern die „Nahien“ (die Dorfgemeinde) die unterste Staffel der Verwaltungsgebiete bilden. Die Instanzzüge bei der Verwaltung und den Gerichtshöfen ist genau zu regeln. Das Finanzministerium wird in Sektionen getheilt, das Rechnungswesen auf europäischem Fuße hergestellt und der Finanzminister seinerseits „wird der Deputirtenkammer verantwortlich

sein“. Dieser Zusatz ist bei den übrigen Ministern nicht vorhanden, auch nur an dieser Stelle der „Deputirtenkammer“ nebenbei gedacht; das Parlament soll überhaupt in Stambul zu den „überwundenen Standpunkten“ gehören. Wir haben auch zu diesem neuesten Reformprogramm kein rechtes Vertrauen.

Wie seinerzeit in Afghanistan gegen England, so ist nun auch in Kurdistan gegen die Pforte eine Mine aufgegangen, welche Rußland im Frühjahr angefaßt der Möglichkeit eines neuen Krieges gelegt hat. General Duchowski soll damals von Erzerum aus durch Agenten und Geldgeschenke die vornehmen turkischen Häuptlinge zum Aufstande gegen die Pforte engagirt haben und heute machen gegen 45,000 bewaffnete Kurden gegen sie Front.

Nach einer Meldung der „Nordb. Allg. Zeitung“ ist der vermählte italienische Oberlieutenant Gola in Konstantinopel durch die Hand eines Meuchelmörders gefallen.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 17. Januar.

* Die hauptstädtische Baukommission verhandelte in ihrer heutigen Sitzung folgende Gegenstände:

Die Kommission, welche zu dem Behufe entsendet wurde, um nach erfolgtem Lokalaugenschein einen Vorschlag zu unterbreiten, welche städtischen Sandgruben aufzulassen seien, erstattet ihren Bericht. Der Bericht wird zur Kenntniß genommen und das Ingenieuramt angewiesen, eine Vorlage zu machen, ob die restlichen sieben Sandgruben in eigener Regie ausgebeutet oder von Jahr zu Jahr verpachtet werden sollen. — Es wird die Stelle bestimmt, in welcher der Sprinzbrunnen auf dem Kalvinplatz zu errichten sei; dieselbe befindet sich in der verlängerten Nähe der Keeskemetergasse, vor dem Palais der Sparkasse. — Die Franzstädter Kirche an der u-rommiffion berichtet, daß diese Kirche am 24. April, am Jubiläumstage des Königs-paares, eingeweiht werden kann. Die Regulirung der Umgebung der Kirche ist indessen nothwendig. Die Erhöhung des Balkons auf 24 Fuß, die Anfertigung eines Gitters 2c. 2c. erfordern den Betrag von 21,000 fl. Die Kommission genehmigt den von Nikolaus Hbl ausgearbeiteten Regulirungsplan und empfiehlt die Durchführung der Arbeiten bis zum erwähnten Tage. — Der Magistrat verlangt ein Gutachten der Kommission betreffs der Verwendung der zu Abapirungen, Umgestaltungen und sonstiger kleinere Arbeiten ins Budget aufgenommenen 30,000 fl. Die Kommission stellte die Arbeiten und deren Reihenfolge fest. — Die fünfte Bezirksvorsteherung ersucht um die Eröffnung des zwischen der Kálmán- und Alkotmánygasse gelegenen Straßentheiles. Die Kommission empfiehlt, zu diesem Zwecke des Szalai'sche Grundstück anzukaufen, falls dasselbe um 4000 fl. erhältlich ist.

* Das „Autofuer Hotel zur „Krone““ hätte, nach einem Beschlusse der hauptstädtischen Generalversammlung, mit einem Kostenaufwande von 17,000 fl. in eine städtische Schule umgewandelt werden sollen. Der Magistrat beschloß indessen, der Repräsentanz abermals zu empfehlen, von dieser Abapirung abzusehen und auf eigenem Grunde eine Schule zu erbauen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 17. Januar.

* Wetterbericht. Morgens und Abends stellt sich seit einigen Tagen regelmäßig Nebel ein; heute blieb auch am Tage der Himmel fortwährend bedeckt und es fielen einige Schneeflocken. Der Luftdruck ist etwas gestiegen, das Barometer zeigt Abends 766 Mm. Das Thermometer zeigte Morgens — 3 Grad R., Mittags 0 Gr. Reaumur.

* Spende. Se. Majestät der König hat anlässlich des letzten hiesigen Aufenthaltes fünf hundert Gulden zur Unterstützung von Budapest's Hilfsbedürftigen aus der allerhöchsten Privatkassette gespendet.

* Erzherzogin Valerie verläßt mit ihrem Spielgenossen, Prinzessin Auersperg, am 19. d. M. Gödöllö.

* Personalsnachricht. Franz Licht ist mit dem heutigen Frühzuge in Budapest eingetroffen.

* Eine glänzende Magnatenhochzeit fand am 14. d. in Marano-Maróth statt, wo Graf Karl Forgách die Comtesse Eugenie Migazzi, Tochter des gewesenen Obergespanns des Barcscher Komitates, Reichstagsabgeordneten Grafen Wilhelm Migazzi, zum Trau-Altar führte. Die Trauung fand in der Pfarrkirche in besonders feierlicher Weise statt. Als Brautjungfern fungirten die Comtesse Irma, Wilhelmine und Antoinette Migazzi, dann Comtesse Felina Forgách; Brautführer waren: Graf Sigm. Pálffy und Graf Eugen Karácsonyi, dann die Barone de Fin und Révay. Im Hochzeitszuge, der in glänzenden Karossen den Weg vom Kastell zur Kirche nahm, befanden sich die Kavaliere Baron Simon Révay, Feldmarschall-Lieutenant Wilhelm Mertens, Graf Karl Forgách sen. und Graf Stephan Starheimberg; ferner die Familien Majthényi und Szentiványi 2c. Die Herren erschienen im ungarischen Galatleide, die Damen in runden Kleidern. Die Braut trug eine mit Drangenblüthen geschmückte weiße Atlasrobe mit langer Schleppe und einen Kranz aus Drangenblüthen. Schmußfächer trug die Braut nicht. Der Trauung folgte ein pompöses Hochzeitsfestmahl. Das Brautpaar trat noch am selben Abend eine Reise nach Italien an.

* Vorsichtsmaßregeln gegen epidemische Pferdekrankheiten. Mit Bezug auf die aus Bosnien hier angelangten kranken und bereits vertilgten Pferde hat der Oberphysikus Dr. G. Patrubány heute eine

Vorlage an den Magistrat gerichtet, in welcher die von ihm getroffenen Verfügungen angeführt werden. Gleichzeitig beantragt der Oberphysikus, es möge an die Ministerien des Innern und des Handels eine Repräsentation gerichtet und in derselben nachdrücklich betont werden, die Regierung möge in Zukunft dafür sorgen, daß Seuchen nicht zu uns eingeschleppt werden, da der hieraus entstehende materielle Schaden, welcher nicht nur die Hauptstadt, sondern das ganze Land bedroht, unberechenbar ist. — Sämtliche Thierärzte der Hauptstadt sind mittelst eines Circulars aufgefordert worden, auch die Privatstallungen, besonders aber die Pferdestände der Pferdehändler zu untersuchen und sofort Bericht zu erstatten.

* Graf Béla Széchenyi unternimmt bekanntlich zur Zeit eine wissenschaftliche Forschungsreise durch China. Die Gesellschaft kam am 2. September v. J. in Tientsin an, am 26. September hatte Graf Széchenyi eine dreistündige Audienz beim Vizekönig von Chihli, Li-Hung-chang, welcher erklärte, er werde mit besonderem Vergnügen die Expedition allen Gouverneuren jener Provinzen, welche sie zu passieren haben werde, anempfehlen. Am 1. Oktober langte die Expedition in Peking an. Graf Széchenyi erhielt daselbst — durch Vermittlung des Geschäftsträgers Deutschlands, Freiherrn v. Schenk — bei dem Präsidenten des Tschungli-Yamen, dem Rhein des gegenwärtigen (minderjährigen) Kaisers, Prinzen Kung, am 2. Oktober eine Privataudienz. Bei der Audienz waren außer dem Prinzen Kung drei Mitglieder des großen Rathes, dem die eigentliche Leitung der Regierungsgeschäfte zukommt, und mehrere andere hohe Würdenträger anwesend. Nach der Vorstellung und einigen einleitenden Worten übergab Graf Széchenyi dem Prinzen Kung ein kurzgefaßtes Mémoire. Prinz Kung beendete im Laufe des Gesprächs eine ungeheuere Sympathie für Oesterreich-Ungarn, besprach mit sehr viel Takt und richtiger Auffassung die gegenwärtige politische Lage Europa's und erwähnte auch in den schmeichelhaftesten Ausdrücken der letzten, für unsere Armee so ruhmvollen Erfolge in Bosnien und der Herzegovina. Nach Verlauf von fünf Tagen erhielt Graf Széchenyi — wie man der „Vol. Korr.“ meldet — den Besuch der hervorragendsten Mitglieder des Tschungli-Yamen, welche ihm ein direkt an seine Person gerichtetes Schreiben des Prinzen Kung überreichten. Diesem Schreiben lag für alle Provinzen und Dependenz China's gültige Schutzschein und folgendes Schreiben an den General-Gouverneur Tschung-Kang bei:

„Kung = jü, 4. Jahr, 9. Monat, 21. Tag. (Peking, 16. Oktober 1878.)“

Seiner Hochgeborenen Herrn von Széchenyi! (Brief auf rothem Papier.) Am 14. Tage des 9. Monats (9. Oktober) hatten wir die Ehre, das Schreiben zu erhalten, durch welches Sie uns mittheilten, daß Sie in Begleitung zweier Herren, Namens Kreiner und Böczy, nach China gekommen seien, um eine Reise durch das Innere des Landes zu unternehmen und weiter die Mongolei und Tibet zu besuchen. Zudem Sie ferner erwähnten, daß Sie bereits Schritte eingeleitet hätten, um einen Paß zu diesem Zwecke zu erlangen, sprachen Sie die Hoffnung aus, daß der uns von Ihnen überreichte Brief die Ausstellung des gewünschten Dokuments zur Folge haben und Sie in den Stand setzen würde, frei und unbehindert Ihre Reise zur Ausführung zu bringen. Wir haben Ihnen daher einen mit dem Siegel der Präfektur von Schuntien-fu versehenen Paß ausgestellt, welchen wir die Ehre haben, Ihnen, Herr Graf, anbei nebst einer gleichfalls auf Ihre Angelegenheit bezüglichen Depesche unserer Yamén mit der Bitte zu überreichen, beide Schriftstücke an sich zu nehmen.

Wir schließen diesen Brief mit dem Wunsche, daß Sie auf Ihrer Reise vom Glücke begünstigt sein mögen.

Karten von den Ministerien:

Pao-Yün, Shen-kwei-fen, Tung-sün, Ching-Yien, Wang-Wen-shao, Cheng-lin, Chon-Chia-meh und Chia-fia-fao. Uebersetzt von (gez.) C. Uredt.“

* Ein tragischer Fall. Die Eheleute Schmidt in Altfon lebten seit ihrer Verheirathung, 14 Jahre hindurch, im besten Einvernehmen. Nie kam es unter ihnen zu Zwistigkeiten; die herzlichste Liebe und Eintracht herrschte im Hause, das vom lustigen Treiben vier frischer Kinder erfüllt war. Anfangs vorigen Jahres pachtete Schmidt einen Garten von seinen Schwägern, welcher Umfang den ersten Grund zu Mißhelligkeiten zwischen den Eheleuten gab. Aus dem Pachtverhältnisse entsprossen Streitigkeiten zwischen Schmidt und dessen Schwägern und bald darauf auch zwischen den Eheleuten, da Schmidt der Ansicht war, seine Frau bevorzuge ihre Brüder. Am 13. November v. J. kam es zwischen dem Ehepaare zu Thätlichkeiten. Schmidt injultirte seine Frau und diese warf eine kleine Scheere nach ihrem Manne. Der Hausfrieden war in diesem bald hergestellt. Schmidt wollte an die Arbeit gehen, da verspürte er einen Schmerz im Unterleibe; er bemerkte ein kleines Loch im Kleide, spürte weiter nach und fand, daß er ein wenig blute. Die Scheere war nämlich mit der Spitze in den Unterleib gedrungen und verursachte eine kleine, kaum merkliche Verwundung. Die Frau erschrak, holte trotz der Gegenrede Schmidt's einen Arzt, Schmidt mußte sich in's Bett legen, aus dem er am dritten Tage als Leiche gehoben wurde. Die Sektion ergab, daß die von der Gattin geschleuderte Scheere die Gedärme berührt und eine unbedingte tödtliche Verwundung herbeigeführt hatte. Nun ist Frau Schmidt des Todtschlages angeklagt, Witwe und muß vier verwaiste unmündige Kinder versorgen. Demnach wird unter dem Vorstehe des Gerichtes Székács, der auch Referent der Angelegenheit ist, die Schlussverhandlung stattfinden.

* Intervention des Ministers des Innern. Die Hausbesitzer der Akademiegasse haben, wie wir feinerzeit gemeldet, bei dem Minister des Innern

gebeten, daß zwei in hohem Grade Skandal erregende Parteien aus dem Freischäfer'schen Hause, Akademie-gasse Nr. 11, delogirt werden mögen. Diese Eingabe wurde an den Magistrat zur strengen Untersuchung und sofortigen Berichterstattung herabgesandt. Der Magistrat beauftragte mit dieser Untersuchung die Vorsteher des fünften Bezirkes und diese berichtet nun, daß die Klagen der betreffenden Hauseigentümer nur zu sehr begründet seien, indem das erwähnte Haus schon seit zwei Jahren der Tummelplatz des verworrensten Gewerbes ist, welchem man bisher vergebens zu steuern suchte (?). Der Bericht der Vorsteher des fünften Bezirkes wird nun dem Minister des Innern unterbreitet.

* Zeichen der Zeit. Gestern Vormittags fand im Kultus- und Unterrichtsministerium die Differenzverhandlung bezüglich der Vergütung der auf 20 000 fl. veranschlagten Tischler- und Schlosserarbeiten beim Bau der Klinik statt. Es erschienen fünf Offerenten. Die Firma Gregersen bot 18 Prozent, die Firma Csepregi 25 Prozent, die Firma Ulrich 25 1/4 Prozent, die Firma Kovács 31 Prozent und die Firma Madány 40 Prozent, fage vierzig Prozent Nachlaß. Der letztgenannten Firma wurden auch die Arbeiten zugewiesen. Ein solches Anbot dürfte schon seit Langem nicht vorgekommen sein.

* Ueber das Hochwasser im Bester Komitate sind im Laufe des heutigen Tages an die Vizegespannschaft folgende Telegramme eingelangt:

Tolna, 17. Januar, 11 Uhr. Der Wasserstand hat seit gestern um 20 Centimeter abgenommen. Auf Ansuchen der Einwohnerchaft von Bognyislo werden derselben Lebensmittel zugeführt. — Kalocsa, 17. Januar, 9 Uhr Vormittags. Wasserstand un verändert. Bei 11 Uhr steht das Eis. Nach Bognyislo wurden Lebensmittel gesendet. (Der Wasserstand in Budapest ist seit gestern um verändert, 4.45 Centimeter.)

* Das zur Unterstützung der Mobilisten und Verwundeten entsendete Komitee hielt heute Nachmittags unter dem Vorstehe des Bürgermeisters Kammermayer eine Sitzung ab, in welcher durch Dr. Szabó berichtet wurde, daß bis zum heutigen Tage 166 Familien zusammen mit 2652 fl. monatlich ständig unterstützt wurden. Heute wurden 14 Gesuche erledigt, welche zumeist von heimgekehrten, arbeitslosen Reservisten eingereicht wurden, die 10—15 fl. erhielten. Im Ganzen sind eingelassen: für Budapest Familien 38,086 fl., für die Provinz 5631 fl., für Verwundete 7849 fl. Vorausgab wurden: a) 28,200 fl., b) 3115 fl., c) 2707 fl.

* Eine Minute zu spät. Aus Newyork, 14. Januar, wird telegraphisch gemeldet: „James M'Donald und Charles Scharpe, zwei Mörder, wurden heute Morgens um 10 Uhr 42 Minuten in Mauch-Chunk, Pennsylvania, gehängt. Die Klappe war soeben gefallen, als von dem Gouverneur aus Harrisburg telegraphisch die Begnadigung anlangte. Gerade als der Scherif die Schnur zog, wurde am Gefängnis thore die Glocke heftig gezogen. Der Scherif schickte Jemanden hin, um zu sehen, was es gäbe; es war der Bardon, der Bardon, der eine Minute zu spät eintraf. Beiden Mördern war durch den Fall das Genick gebrochen.“

* (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Trotz des bereits im vollen Zuge befindlichen Karnevals ist der Verkehr in den Saisongeschäften noch schwach. In Damenmodeschäften sind anlässlich einiger Gläubiger-Bestellungen gemacht worden, aber bei Kleidermachern fehlt es an Aufträgen und ebenso mangelt es auch aus den Provinzen an den üblichen Bestellungen; an Aufträgen für Maskenbälle fehlt es gänzlich. In den anderen Gewerbebranchen ist Stagnation vorherrschend und selbst in den sonst frequentesten Detailgeschäften ist ungewöhnlich schwacher Verkehr. Schuhmacher sind im Rundgeschäfte etwas besser, als im Verkaufsgeschäfte, welches belanglos ist, in Anspruch genommen. Handschuhmacher hatten etwas Verkehr. Hutmacher, Posamentirer, Blumenmacher, Buchbinder, Galanteriewaarenhändler, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Vergolder, Korbflechter, Bürstenbinder, Decken- und Matrazenmacher, Tapezierer, Bau- und Möbelschleifer, Bildhauer, Lackirer, Antiquar, Zimmermaler, Spengler, Schlosser, Ringschmiede, Feilhauer, Glöckengießer, Zeug- und Messerschmiede, Sattler, Wagner und Klemer sind schlecht beschäftigt. Bei Buchbindern wurde anlässlich der Abnahme der Bestellungen der Arbeitslohn reduziert, doch verdienen die Gesellen trotzdem per Woche noch immer circa 15 fl. — Gesuche um Lizenzen für kleinere Bauten laufen zahlreicher ein. — Das Inkasso ist im Allgemeinen schwach.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Ernesto Rossi) beschloß heute im Theater am Herminienplatz sein Gastspiel vor einem Publikum, das an Zahl noch geringer war, als das gestrige. Als der Vorhang in die Höhe ging, waren nur einige Sperrsitzen und einige Logen besetzt, späterhin begannen sich die schreiendsten Lücken zu füllen und als im vierten Akt die französischen Gäste, die Herren Massenet und Gouzien, erschienen, war die Okkupation des kleinen Zuschauerraumes — Dank dem nun auch erwachten Kunstinteresse des Theaterpersonals und seiner Angehörigen eine vollständige zu nennen. Es ist hier nicht der Platz, auf die Ursachen der Abstinenz des zahlenden Publikums einzugehen, die gegenüber einem Künstler von dem Range Rossi's jedenfalls auffallen muß; wir glauben jedoch nicht fehlzugehen, wenn wir einerseits in den überhöhten Preisen, andererseits aber in der geringen Eignung dieser Bühne, ersten Kunstleistungen als Rahmen zu dienen, die Hauptursache dieser Erscheinung zu finden vermehren. Wie dem aber auch sei, das Eine steht fest, daß die Abwesenden auch diesmal Unrecht hatten, nämlich abwesend gewesen zu sein, denn Rossi's „Entsprungener Galeerensträfling“ in dem übrigen elenden Giacometti'schen Nachwerk: „Il morto civile“ ist eine künstlerische Schöpfung, die angestaunt und bewundert zu werden wohl verdient. Wir habe dieselbe Rolle vor kaum zwei Jahren in der anerkannt vollendeten Ge-

staltung Salvini's gesehen, müssen aber gestehen, daß wir gerade hier in Verlegenheit wären, sollten wir einer dieser beiden Leistungen die Palme reichen. Salvini's „Corrado“ ist von Anbeginn auf's Sterben eingerichtet; er erregt so zu sagen eher pathologisches als reinmenschliches Interesse; wir ahnen, daß dieser gewaltige Körper, durch eine fünfzehnjährige Wagnohaft untergraben, einer Katastrophe entgegengeht, deren Eintreffen nichtsdestoweniger erquickend, wie ein Elementarereigniß wirkt. Der „Corrado“ Rossi's hingegen ist auf's Weiterleben angelegt; er will leben, um die Vaterfreuden zu genießen, die er im Bagno am allerschmerzlichsten vermist hat. Um so ergreifender die Momente, in denen sich ihm die Nothwendigkeit der Entfugung in greifbarer Form aufdrängt, um so versöhnlicher auch sein Sterben, das dann als der einzig mögliche „glückliche Ausgang“ erscheint. Das des Idioms des Künstlers mächtige Publikum folgte der genialen Gestaltung mit einem sich steigenden Interesse, das sich stellenweise in stürmischen Ovationen Bahn brach; aber auch die des Italienschen Unkundigen konnten aus der klaren Mienen- und Geberdenprache und aus dem wunderbar rührenden Organe des Künstlers errathen, was das Herz des unglücklichen Galeerenklaven zerfleischt. Neben Rossi leisteten auch die übrigen Darsteller, besonders die der weiblichen Rollen, durchwegs Anerkennenswerthes.

* (Im Volkstheater) trat heute Fräulein Emilie Sziklai zum ersten Male als „Niniche“ auf. Fräulein Sziklai, sonst als schätzbare Mitglied des Volkstheaters bekannt, schien heute unter dem Eindrucke einer gewissen Befangenheit zu stehen und man merkte es ihrem Spiele im Laufe des ganzen Abends deutlich an, daß sie der ihr zugefallenen Aufgabe, wohl auch, weil sie auf die letztere nicht schon für heute vorbereitet war, nicht vollkommen gerecht zu werden vermochte. Das nur schwach besuchte Haus verhielt sich den Abend hindurch im Ganzen ziemlich passiv.

* Der „König von Lahaore“ gelangt weder morgen (Samstag), noch auch am Sonntag zur Aufführung und so dürfte die Premiere erst am nächsten Samstag stattfinden können. Herr Massenet, welcher heute bei Baron Podmaniczky dinierte, wo auch Franz Licht und andere Musikcelebritäten sich einfanden, bleibt nur noch einen Tag hier und begibt sich dann nach Mailand. Möglich, daß er dann doch noch zur ersten Aufführung seines Wertes hierher zurückkehrt.

* Wegen Unwohlseins der Frau Goldos mußte heute das Repertoire des Volkstheaters abgeändert werden. Die Künstlerin hat sich indessen bereits erholt und gelangt morgen (Samstag) unter ihrer Mitwirkung, zu Ehren und auf Ansuchen der hier weilenden französischen Gäste, das Volksstück: „Die rothe Brieftasche“ zur Aufführung. (Konnte in der Beilage nicht mehr Aufnahme finden.)

* Die morgen (Samstag) im deutschen Theater in der Wallgasse stattfindende Aufführung der Esafischen Posse „Ihr Korporal“ gewinnt — von der bekannten Leistung der Frau Siegmann-Gallmeyer abgesehen — wesentlich an Interesse dadurch, daß Herr Szikla, welcher diese Rolle in Wien freierte, den „Korporal“ gibt, und die vorkommenden ungarischen Lieder auch mit ungarischem Texte singt. Herr Szikla ist bekanntlich ein geborner Ungar.

* Im deutschen Theater am Herminienplatz gelangt morgen (Samstag) das vieraktige „Zeitbild“, „Ein Gesunder im Irrenhause“ zur ersten Aufführung, nachdem das Stück durch die Oberstadthauptmannschaft freigegeben wurde.

* Der Künstlerabend des Schriftsteller- und Künstlervereins findet Mittwoch, den 22. dieses, 8 Uhr Abends, im Brunnsaale des Hotel „Hungaria“ mit folgendem Programme statt. Den Anfang macht Brahms' H duo-Trio, vorgetragen von Dragomir Krancsevics, Kuffoff und W. Deutsch. Dann folgt das „Sigmund's Lenzesbild“ aus den „Ballfäden“, vorgetragen von dem Wiener Hofopernsänger Gaffi-Glay. Herr Gaffi wird außerdem ein Volkslied von Zimay und die „Cinq-Mars“-Cavatine singen. Weiter folgt die Violonett-Quadrille von Lachner, welche von den Orchester-Mitgliedern des Nationaltheaters Kuffoff, Mlaga, Timpl und Sänger exekutirt wird und hieran reihlich das Schumann'sche Adagio und Allegro, vorgetragen vom Hornisten des Nationaltheaters Striber. Fräulein Jona Karolyi, Schülerin des Wiener Konservatoriums, wird dann Rubinstein's „Tarantella“ und Liszt's „Rhapsodie“ auf dem Klavier zum Vortrag bringen. Unter den Mitwirkenden befindet sich auch der Baritonist D. Ney vom Nationaltheater, welcher Schubert's „Wanderer“ und ein Doppeltes Lied singen wird. Dem Konzerte wird ein geschlossenes Tanzkränzchen folgen. Ueber Erjuchen des Schriftsteller- und Künstlervereins wird an diesem Abend Frau Elek als Hausfrau singen.

* Munkácsy's preisgekröntes Gemälde „Der blinde Milton und seine Töchter“ triift Ende dieses Monats aus Wien in Budapest ein und wird einige Tage im Künstlerhause ausgestellt sein.

Offener Sprechsaal.*)

Berger's Theaterkapseln (reiner Medizinaltheer in Gelatinhüllung) haben sich gegen alle chronischen Leiden der Lunge und der Athmungsorgane überhaupt stets vorzüglich bewährt. Sie überrufen alle anderen Theaterkapseln des Handels, auch die französischen an Güte und Billigkeit. Preis per Flacon sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. Man verlange ausdrücklich Berger's Theaterkapseln und achte auf die Kennzeichen der Echtheit. — Hauptdepot für Budapest bei Herrn Apotheker Joseph v. Löböl in der Königs-gasse. Die meisten Apotheken haben Depots. 140

Die Advokaturkanzlei des Dr. Hugo Preyer befindet sich: 4. Bez., Komitatsgasse Nr. 1. 324 *) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Von heute ab:

Apollo-Kerzen per 100 Paquets } um fl. 2 billiger.
Apollo-Seife per 100 Kilo }
Budapest, 15. Januar 1879. 311
Apollo-Kerzen & Seife-Hauptdepot
bei Beimel & Herz.

Hotel de l'Europe.

Der Gefeertigte theilt hiemit höflich mit, daß er den
Sich in seinem Hotel befindlichen renommirten 229

Prachtsaal

Sammt Neben-Lokalitäten auf das glänzendste renoviren
ließ und empfiehlt denselben zur Abhaltung von Bällen,
Konzerten etc. bestens. Hochachtend Josef Rainer.

Telegramme.

Der Berliner Vertrag im Reichsrathe.

(Priv.-Telegr. d. „Neuen Bester Journal“.)
Das Interesse an der Vertragsdebatte, welche heute
fortgesetzt wird, äußert sich auch diesmal in einem sehr
starken Besuch der Galerien, welche dicht gefüllt sind. Auch
die Bänke der Abgeordneten sind gut besetzt.

Abgeordneter Baron Rübek (May) nimmt
als erster Redner das Wort. Redner wirft einen Rückblick
auf die Entwicklung der Orientfrage und auf die Vor-
gänge im Südwesten des Reiches; seit dem Beginne der
Verwicklungen im Orient habe Rußland mit schlauer Be-
rechnung seine Pläne im Orient verfolgt. Der Vorwurf,
der dem Grafen Andrassy gemacht wurde, daß durch die
Aufstellung einer Armee an unserer Grenze zur Zeit des
russisch-türkischen Krieges der Frieden zu erhalten war,
sei ungegründet. Wenn man anerkennt, daß die Erhaltung
des Friedens notwendig gewesen für Oesterreich-Ungarn,
war dies nur dann möglich, wenn die Monarchie eine
neutrale Haltung beobachtete.

Es seien zwei Wege zur Lösung der Orientfrage
offen gewesen, entweder die Türkei mit solcher Macht
auszustatten, selbstständig die Reformen durchzuführen,
oder die Großmächte Europa's aktiv interveniren zu
lassen, um die Zustände im Orient zu verbessern. Der
erste Weg wurde mit der Reformnote betreten und der-
selbe konnte nicht weiter verfolgt werden. Der zweite
Weg wurde eingeschlagen und wurde auf dem Berliner
Kongreß das angestrebte Ziel erreicht. Die finanziellen
Bedenken, welche durch die momentane Lage erweckt wor-
den, seien allerdings ernster Natur. Um die Staats-
finanzen zu bessern, gäbe es nur ein Mittel und das ist
die Durchführung der Steuerreform, insbesondere die
Einführung der Personal-Einkommensteuer. — Die Okku-
pation und Erwerbung Bosniens und der Herzegowina
würde für Oesterreich-Ungarn Vortheile von
wirthschaftlicher Bedeutung bringen,
welche nicht zu unterschätzen seien. Redner erörtert nun
diese wirthschaftlichen Vortheile.

Abgeordneter Dr. Heilsberg: Es ist noch in
letzter Stunde Zeit, mit Rücksicht auf die Zukunft den
Berliner Vertrag abzulehnen. Aber wenn dies nicht mehr
für möglich gehalten werden sollte, so möge man wenig-
stens nicht, ohne die Kassandra-Rufe anzuhören, einen
Beschluss fassen. Selbst die früheren Erfahrungen haben
nicht davon abgehalten, einen Weg zu betreten, welcher
vor 15 Jahren beiläufig ebenfalls verfolgt wurde, mit
großen und schädlichen Folgen für das Reich.

Weiter sagt Redner: Ich bedauere, daß man ver-
sucht hat, die Kompetenz und die Rechte des Hauses, über
den Vertrag zu sprechen, einzuschränken. Es ist vielleicht
ein eigenthümliches Symptom, wenn man sieht, daß
österreichische, galizische Eisenbahnbeamte von Rußland
für ihre Verdienste ausgezeichnet wurden. — Redner be-
spricht nun ausführlich die Kompetenzfrage, welche nach
der Verfassung ganz klar ist, daß der Reichsrath berech-
tigt sei, über den Berliner Vertrag zu urtheilen.

Aber dennoch wird uns in den nächsten Tagen
von der Ministerbank bewiesen werden, daß Schwarz
nicht schwarz ist. Die Thatsachen werden stärker sein
als die scharfsinnigsten, spitzfindigsten Argumente. Wer
sind die Herren vom Kongreß? Was haben sie der
Welt geleistet? Sie sind nur Exekutoren
der Völker, welche sie bezahlen? Sie
dürfen sich deshalb nicht über die Völker stellen. Jetzt
ist die Verhandlung des Berliner Vertrages nicht prak-
tisch. Ich kann mir nur eine Art der Verhandlung dieses
Vertrages denken, und die bestünde darin, auf Grund
der Verfassung, welche mit dem Vertrag verlegt wurde,
den schuldigen Minister in Anklage zu
setzen und zu verurtheilen. Was geschieht? Wird der Minister
unter Anklage gesetzt? Nein. Wird der Vertrag abge-
lehnt? Nein. Der Vertrag wird vielmehr angenommen.
Er ist für Uebergang zur Tagesordnung.

Wilhelm Baron Koh (für) bringt dem Grafen
Andrassy für die Resultate seiner Politik ein freudig-
es, jubelndes Bravo! selbe ist echt österrei-
chisch, ehrenhaft und auch nützlich, da sie die Steuerkraft
der Monarchie stärkt; er stimmt für den Majoritäts-
antrag.

Baron Wallerstein (gegen) verurtheilt
die Politik des Grafen Andrassy. Der Regierung könne
kein Vertrauen mehr votirt werden. Er sei kein Freund
des Absolutismus, aber ein solcher wäre ihm fast noch
lieber, als die Komödie, welche mit den Ab-
geordneten getrieben wurde. (Lebhafter
Beifall.) Er habe die 80 Millionen bewilligt, damit eine
große, gerechte Idee im Nothfalle verteidigt werden
könne; er wäre selbst vor einem Kriege mit Rußland
nicht zurückgeschreckt. Das Geld war bewilligt, damit
das Reich gegen „Ueberrassungen“ geschützt sei, nicht aber,
damit uns Ueberrassungen bereitet werden. (Heiterkeit.)
Man stelle die Aktion als eine große, erhabene hin. Er
finde nichts Großes darin, wenn man nun erklärte:
„Unten dominiren wir, wir sind — Monte-
negro!“ (Heiterkeit.) Das Prinzip der Nichtintervention,
der Souveränität des Volksrechtes sei durch die

Okkupation verlegt wurden. Die Hulbigungs-Deputa-
tionen beweisen nichts, sie beweisen nur, daß es überall
Leute gibt, die gegen Geld und gute Worte sich zu berlei-
beret erklären. (Heiterkeit. Beifall.) Die letzten 30 Jahre
seien reich an ungerechten Richterprüchen gewesen, unge-
rechter waren gewiß keine, als die in Bosnien gefällten
Todesurtheile. Wird dies bestritten, so erinnere ich nur
daran, daß ja auch Andreas Hofier kein Ver-
räter, sondern ein Held gewesen. (Beifall.) Man habe
„dauernd“ okkupirt, warum hat man nicht den Muth, zu
sagen, annektrirt? Einige sind für die Annexion,
weil sie hoffen, durch die Südslaven dem Dualismus ein
Ende zu machen, Andere sind für die Annexion aus ge-
schäftlichen, volkswirtschaftlichen Gründen, Andere des-
halb, weil sie gewöhnt sind, allüberall „Bravo“ zu rufen. Er
sei kein Freund des Dualismus, betrachte ihn aber
doch als die Staatsform, an welcher mit Rücksicht
auf die Stimmung in Ungarn festgehalten werden müsse.
Was möglich, was notwendig ist, sei nur eine genauere,
gerechtere Präzisierung dieser Staatsform. Der volks-
wirtschaftliche Nutzen, den die okkupirten Provinzen ab-
werfen, werde gleich Null sein. Die Annexion sei eine Quelle
fortwährender militärischer Lasten, so lange Oesterreich
nicht selbst die Lösung der südslavischen Frage in die
Hand nimmt, d. h. etwas wird, was es nie gewesen ist,
was wir nie wollen: Fremdlinge im Staate.
Ich will dies nicht und kann daher dem Vertrage
meine Zustimmung nicht geben. (Händeklatschen. Redner
wird beglückwünscht.)

Carneri versucht, Andrassy gegen die erhobenen
Vorwürfe zu rechtfertigen; er habe nur mit den gegebe-
nen Verhältnissen und mit der Nothwendigkeit gerechnet;
gegenüber der letzteren gab es nur ein Mittel: sich un-
terwerfen, und das habe Graf Andrassy gethan.
Die Ertheilung des Mandates sei für die Monarchie
werthvoll. Der Nutzen der okkupirten Provinzen ist nicht
zu unterschätzen. Der Standpunkt der Opposition sei bloß
ein polemischer, kein praktischer, sonst müßte man die
Rückberufung der Truppen fordern. Redner
muß für die Politik Andrassy's stimmen, die nicht bloß
das Interesse der Monarchie, sondern auch den Weltfrie-
den am besten wahr.

Schupp bekämpft den Vorredner, fordert
eine energische Verurtheilung der Politik Andrassy's und
ein Auftreten des Reichsrathes mit positivem Programm.
Er ist für den Herbstlichen Antrag
Morgen Fortsetzung der Debatte.

Graz, 17. Januar. (Privat-Tele-
gramm.) Der „Tagespost“ wird aus Wien
gemeldet: Graf Andrassy habe sich bereit er-
klärt, auf das Recht zum Einmarsch in
Novi-Bazar zu verzichten, falls Ruß-
land zum festgesetzten Termine seine
Truppen aus dem türkischen Gebiet
zurückgezogen habe. Dieses Recht soll jedoch
ungehindert bleiben, falls die Pforte aus irgend einem
Grunde den Einmarsch verlangt.

Ragusa, 17. Januar. (Privat-Tele-
gramm.) Nach hieher gelangten Nachrichten soll
der Abzug der türkischen Truppen von
Bodgorika unmitteibar bevorstehen und
die Einleitung getroffen sein, daß nach Maßgabe
der Anzahl der abziehenden türkischen Trup-
penabtheilungen montenegrinische nachrücken
sollen.

London, 17. Januar. (Privat-Tele-
gramm.) Man ist hier wegen des unerwarteten
Abzuges des russisch-türkischen Friedens-
schlusses durchaus unbesorgt, weil man die
Ueberzeugung gewonnen, daß der Einfluß Mr.
Cayard's ein ungeschwächter ist und nichts
stipulirt werden werde, wogegen dieser hätte Ein-
sprache erheben müssen.

Bukarest, 17. Januar. (Priv.-Telegr.)
Die bulgarische Skupshtina wird be-
stimmt morgen, den 18. d., eröffnet. Ihre Arbeiten
wird sie jedoch erst den 21. d. beginnen. In der
ersten Sitzung wird eine Dankadresse an
Kaiser Alexander für die Befreiung Bul-
gariens votirt werden. Eine zweite Adresse ist dem
Fürsten Donduhoff-Korsakoff zugebacht.

Belgrad, 17. Januar. (Privat-Tele-
gramm.) Die morgen in Sophia beginnende
Notablen-Versammlung wird zunächst
die Organisation des Fürstenthums
Bulgarien berathen. Die Fürstenwahl
wird kaum vor Februar stattfinden. Eine auf-
klärende Ansprache des Fürsten Donduhoff wird er-
wartet. — Rußland setzt das Streben
nach der Verlängerung der Okku-
pation fort.

Graz, 17. Januar. (Privat-Tele-
gramm.) Der Arbeiterführer Reintal wurde
wegen Hochverraths verhaftet.

Odesa, 17. Januar. (Privat-Tele-
gramm.) Bei der russischen Armeeverwaltung
sollen neuerdings große, mit von hier aus zu effek-
tuirenden Lieferungen zusammenhängende
Unterschleife entdeckt worden sein.

Wien, 17. Januar. Se. Majestät hat
mit allerhöchster Entschlieung vom 11.
Januar 202 Sträflingen in den österreichischen
Strafanstalten den Rest der Strafe nachge-
sehen. — Der Kaiser nahm das Prote-
ktoat über den in Oesterreich zu gründenden

Schützenbund an. — Die Erzherzogin Ba-
lerie trifft übermorgen in Wien ein. — An die
Stelle des durch Krankheit beurlaubten FML.
Tegetthof wurde Divisionär Stubenrauch
aus Banjaluka in die zusammengetretene Mil-
itärkommission nach Wien berufen.

Brag, 17. Januar. Für die nächste Woche
ist ein mehrtägiger Ausflug Sr. k. k. Hoheit des
Kronprinzen Rudolph nach Dresden pro-
jektirt.

Agram, 17. Januar. (Lanbtag.) In
der heutigen Sitzung wurden die Fondsrechnungen
und die Abrechnung zwischen Ungarn und Kroatien
vom Jahre 1869 bis 1874 angenommen.

Berlin, 17. Januar. Heute, um 1 Uhr
Nachmittags, hielt Graf Széchenyi, welcher
von dem Ceremonienmeister Freiherrn v. Rosen-
berg in einem Hofgalawagen aus der österrei-
chisch-ungarischen Botschaft abgeholt und nach dem
Palais geleitet worden war, seine feierliche Auf-
fahrt. Der Kaiser empfing den Botschafter im
Beisein des Staatssekretärs Bülow, Obercere-
monienmeisters Stillfried v. Alcantara, des Vize-
Oberceremonienmeisters und Introduktors v. Noe-
der, des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen v.
Pueckler, Hofmarschalls Grafen Perponcher, Gene-
raladjutanten Grafen v. d. Golz, des Adjutanten
Oberlieutenant v. Lindequist und Major Grafen
Armin, und nahm die Beglaubigungsschreiben ent-
gegen. Unmittelbar nach beendigt Audienz wurde
der Botschafter bei der Kaiserin eingeführt,
welche denselben in Gegenwart der Palast- und
Hofdamen und dienstthuenden Kammerherren emp-
fing. Sodann begleitete Ceremonienmeister Frei-
herr v. Rosenberg den Grafen Széchenyi auf
demselben Wege wieder nach der österreichisch-unga-
rischen Botschaft zurück.

Berlin, 17. Januar. Der „Post“ zufolge
hätte sich der Reichskanzler privatim ge-
äußert, es sei ihm vollständig gleichgiltig, ob
die Vorlage über die Strafre-
weise oder garnicht angenommen
werde. Er glaube, dem Reichstag und sonst
Niemanden mit der Anregung der Sache einen
Dienst erwiesen zu haben und könne ruhig ab-
warten, ob der Reichstag durch die gesetzliche Be-
gründung des Jurisdiktionsrechtes über die Reichs-
tagsmitglieder die ihm bereite mächtige Stellung
annehmbar finde oder nicht; daß der Reichstag
auf dem Wege der Geschäftsordnung und ohne
den Akt der Gesetzgebung über die Schwierigkeiten
sich hinweghelfen könne, welche der Mangel eines
Jurisdiktionsrechtes mit sich bringe, sei nicht
wahrscheinlich; ein Versuch dazu, im Falle
einer Ablehnung der legislativen Vorlage, sei
abzuwarten; für jetzt sei sicher, daß die bis-
herigen günstigen Wirkungen des Sozialisten-
gesetzes gelähmt werden würden; mit der Vorsorge
gegen diesen augenblicklichen Nebelstand habe der
Reichstag aber noch keine hinreichende Ausrichtung
zur Wahrung seiner Würde gegen die Ausschrei-
tungen Einzelner; empfinde die Mehrheit dieses
Bedürfnis jetzt noch nicht, so habe der Reichs-
kanzler wenigstens mit der Vorlage seine Pflicht
gethan, seiner und der Bundesregierungen Verant-
wortlichkeit genügt. Er selbst habe zu der Ma-
jorität der Volksvertretung ein besseres Vertrauen,
als die Stimmen der liberalen Presse bisher an
den Tag legten.

Paris, 17. Januar. In parlamentarischen
Kreisen herrscht die ziemlich beglaubigte An-
schauung, das Ministerium werde trotz
der Sprache der republikanischen Blätter Montag
in der Kammer die Majorität er-
langen.

Wien, 17. Januar. Der „Politischen Korre-
spondenz“ wird aus Konstantinopel tele-
graphirt, daß die russisch-türkischen Verhandlungen
(ausgenommen die wieder komplizirte Kriegs-
entschädigungs-Frage) bis zur Redaktion
des Friedens-Instrumentes ge-
diehen sind; selbes wird eventuell Sonntag dem
Sultan unterbreitet und soll nach erfolgter
Approbation unterzeichnet werden. — Cayard
investirte gestern Savet Pascha feierlich mit dem
Großkreuze des Ordens „Star of India“.

Wien, 17. Januar. Aus Belgrad
wird der „Politischen Korrespondenz“ telegraphirt:
Nach dem Einverständnis mit der Skupshtina werden
für Petersburg und Berlin, London und Paris
je ein Gesandtschaftsposten und der
dritte Posten in Cetinje gegründet. In Bulga-
rien wird Serbien ein diplomatischer Agent
vertreten.

Wien, 17. Januar. (Meldung der „Pester
Korr.“) An dem heutigen, vier Stunden an-

dauernden gemeinsamen Ministerrathe wurden wichtige Beschlüsse bezüglich der Vorlagen, betreffend die Administration Bosniens und der Herzegovina, gefasst.

Wien, 17. Januar. (Meldung der „Pest. Kor.“) Die österreichischen Minister, sowie die hier anwesenden Mitglieder der ungarischen Regierung verfügten sich heute Mittags nach einer Konferenz beim Minister des Aeußern, Grafen Andrássy, in die Hofburg, wo der bereits signalisirte Ministerrath stattfand.

Petersburg, 17. Januar. Offizielle Telegramme aus Astrachan melden eine Besserung in dem Zustande der Epidemie, nachdem in sechs Dörfern alle Erkrankten gestorben und keine Kranken mehr dortselbst vorhanden sind.

Laibach, 17. Januar. (Privat-Telegramm.) Im hiesigen Hauptpostamt wurde eine bedeutende Defraudation entdeckt. Zwei höhere Postbeamte wurden suspendirt und die Untersuchung eingeleitet.

Berlin, 17. Januar. (Schluß.) Galizier —, Staatsbahn 425.50, Lombarden 116.—, Papier-Rente —, Silber-Rente —, Kreditaktien 397.50, Wien —, 16 Millionen-Anlehen 54.60, Ostbahn-Prioritäten 64.60, ungar. Staatsbahn 102.10, ungar. Ostbahn —, ungar. Schatzbons —, ungar. Goldrente 72.50, österr. Goldrente —, Kaiser-Oberberger 44.30, Rumänier 52.30, russische Banknoten 199.75, Still. Nachbörse: Dester. Kreditaktien —, Staatsbahn 426.—

Frankfurt, 17. Januar. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 171.75, österr. Bankaktien 679.—, österr. Kredit 198.25, österr. Staatsbahn-Aktien 213.—, Lombarden 57.25, Galizier 195.75, 1864er —, Papier-Rente 53.56, Silberrente 54.81, Goldrente 63.93, ungar. Gold-Rente 72.68, Elisabeth-Westbahn —, Theißbahn-Orientanleihe —, Ziemlich fest. Nachbörse: Dester. Kreditaktien 199.—, Staatsbahn 212.87.

Berlin, 17. Januar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Rm. 177.—, per Mai-Juni Rm. 179.50, Roggen loco Rm. 123.—, per Januar Rm. 122.50, per April-Mai Rm. 121.—, per Mai-Juni Rm. 121.—, Gerste loco Rm. —, Hafer per April-Mai Rm. 116.50, per Mai-Juni Rm. 118.—, Rüböl loco Rm. 56.50, per Januar Rm. 56.30, per April-Mai Rm. 57.20, Spiritus loco Rm. 52.50, per Januar Rm. 52.40, per April-Mai Rm. 53.40, per Mai-Juni Rm. 53.50, Frost.

Der kleine Kapitalist.

Proßburg, 17. Januar. (Privat-Telegramm.) Die auch vom „Neuen Pester Journal“ reproduzirte Mittheilung der „Deutschen Zeitung“, daß der Ankauf der Waagthalbahn durch den ungarischen Staat beschlossene Sache zu sein scheint, bezeichnet der „Westungarische Grenzboten“ auf Grund authentischer Informationen als total verfehlt, nachdem diesbezüglich noch kein definitiver Beschluß der Regierung vorliegt und demnach auch noch kein Abschluß erfolgt sein kann.

Wiener Fruchtbörse vom 17. Januar. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrswizen 9 fl. 10 kr. bis 9 fl. 15 kr., Mai-Juni-Mais (internationaler) 5 fl. 20 kr. bis 5 fl. 25 kr., Frühjahrshafers 6 fl. 25 kr. bis 6 fl. 30 kr., ungarisches Korn 6 fl. 30 fr. bis 6 fl. 60 fr., Merkantilhafers, alter 6 fl. 15 fr. bis 6 fl. 30 fr., Merkantilhafers, neuer 6 fl. — fr. bis 6 fl. 20 fr., prompter Mais, alter 5 fl. 90 fr. bis 6 fl. — fr., neuer 5 fl. bis 5 fl. 30 fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Budapest, 17. Januar.

(Ungarische Kreditbank.) Entgegen der vom Wiener „Frdl.“ gebrachten Nachricht, daß bei der ungarischen Kreditbank die Errichtung einer Hypothekar-abtheilung geplant werde, sind wir in der Lage, nach guten Informationen mitzutheilen, daß von einem solchen Projekt nicht einmal die Rede gewesen. Ueberhaupt hat der Plan der Domänen-Anleihe, welcher dem genannten Blatte Anlaß zu der betreffenden Kombination gab, noch wenig greifbare Formen gewonnen und die Details seiner Ausführung sind in den Beratungen des Konjunktums kaum berührt worden; es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß für den Fall, als die Domänen-Anleihe zur Emission gelangt, die ungarische Kreditbank mit der Manipulation derselben betraut werden wird, wie dieselbe auch jetzt schon in vielen Beziehungen der Bankier des ungarischen Staates ist; aber die mit der Verwerthung der Pfandbriefe, sowie der Verzinsung und Amortisation derselben verbundene Geldmanipulation läßt sich ganz gut besorgen, ohne daß deshalb die Errichtung einer besonderen Hypothekar-Abtheilung nothwendig würde.

(Zur Lage des Manufakturwaarengeschäftes.) Der Geschäftsgang hat sich auch in der abgelaufenen Woche nur sehr wenig gebessert. Es erscheinen wohl einige Kunden, namentlich aus der Konfektionsbranche, um ihre Lager für die Frühjahrssaison zu kompletiren, von einer Besserung im Allgemeinen kann aber noch keine Rede sein. Die Reisenden senden wohl Ordres, aber nur in spärlichster Weise. Dagegen treffen von denselben Geschäftsberichte ein, die keinen rosigten Ausblick in die Zukunft bieten. Neben den niedrigen Preisen für sämtliche Landesprodukte, welche den hauptsächlichsten Grund für das Darniederliegen der Detailgeschäfte bilden, haben auch der verhängnißvolle Spaziergang nach Bosnien und

der trostlose Zustand der Landstraßen, welche in manchen Gegenden jeden Verkehr unmöglich machen, den Handel in der Provinz in der ärgsten Weise geschädigt. Es ist wirklich traurig, daß nach elf Jahren der Selbstverwaltung unsere Regierung noch nicht Zeit gefunden hat, sich mit dem elenden Zustande der Landwege zu befassen und diese alljährlich wiederkehrende Kalamität zu beseitigen. Den vielfachen Uebeln, unter welchen der Manufakturwaarenhandel zu leiden hat, mit der Zeit abzuhelfen, vermag nur ein Verein zur Wahrung der kaufmännischen Interessen, welcher durch Eingaben und Urtugenden an den betreffenden maßgebenden Stellen die Beseitigung der bestehenden Uebelstände betreiben würde. Wir freuen uns, zu vernehmen, daß der so sehr ersehnte Budapest Kreditorenverein im Werden begriffen ist und daß bereits einige Vorbereitungen stattgefunden haben; derselbe dürfte, wenn gut geleitet, für die Interessen unserer Kaufmannschaft von großem Vortheil sein. — Von London wurden hier in den letzten Tagen die der Leinwand-Fabrikfirma Wehler und Lohmayer bekannte Die Passiva derselben werden mit 77,000 fl., die Aktiva mit 40,000 fl. angegeben; es wird über ein Arrangement unterhandelt.

(Auf der zum Zollamt führenden Flügellinie) der Budapest Verbindungsbahn hat der erste aus 8—10 Lastwagen bestehende Zug heute Morgens verkehrt. Der Zug brachte diesmal bloß auf der ungarischen Staatsbahn eingelangte Waaren in das Zollamt, weil zwischen den Direktionen der Südbahn, der österreichischen Staatsbahn und der ungarischen Staatsbahnen bezüglich des Transportes der im Südbahnhofe und auf der österreichischen Staatsbahn einlangenden Waaren ins Zollamt eine übereinstimmende gemeinsame Vereinbarung bisher noch nicht zustande kam.

(Zufolge.) Der Wiener Kreditorenverein meldet unterm 17. Januar folgende Infolvenzen: Moriz Berger, protokollirter Handelsmann und Schuhmacher in Stuhlweissenburg; Johann J. Schneider, Kaufmann in Marienbad; Louis Spiegel in Marzali.

Wiener Börse vom 17. Januar.

(Telegramm.)

Zu Beginn der Mittagsbörse ist die Haltung wenig verändert, Spekulationseffekten stagnirt zu meist auf den schwächeren vormittägigen Notirungen, nur Karl Ludwig-Bahn sind matter. Im Schranken herrscht gleichfalls die absoluteste Geschäftlosigkeit, doch sind die Kurse der meisten Kassewerthe gegen gestern ziemlich unverändert. Es notiren: Desterreichische Kreditaktien 221.60, ungar. Kreditbank 220.—, Anglobank — Aktien 98.—, Unionbank 67.50, Bankaktien 788.—, Donau-Dampfschiff 518.—, Lloyd 603, Nordbahn 206.75, Staatsbahn 246.50, Lombarden 66.50, Karl Ludwigbahn 226.—, Elisabethbahn 160.—, Theißbahn 182.50, Lemberg-Gzernowitzer Bahn 123.50, Nordwestbahn 111.75, Nordostbahn 116.25, 1860er Loie 114.75, 1864er Loie 141.50, Rente 61.95, Silberrente 63.25, Goldrente 73.90, ungar. Goldrente 83.75, London 116.80 bis 117.—, Zwanzig = Francs-Stücke 9.33 1/2, Silber 100.—, Reichsmark 57.65.

Die Mittagsbörse schloß ruhig; ungarisches Eisenbahnanlehen 1 Prozent höher. Um 2 Uhr 20 Minuten notirt man folgende Schlußkurse: Desterreichische Kreditaktien 221.90, Anglo-Austrian 98.—, Galizier 226.—, Lombarden 66.50, österreichische Staatsbahn 245.75, Rente 61.95, Kreditloie 161.—, 1860er Loie 114.75, 1864er Loie 141.75, Napoleonsd'or 9.33.—, Münzdufaten 5.52 1/2, Silber 100, Frankfurt 57.05, London 116.80, Preuß. Kassenanweisungen 57.65, Türkenloie 20.50, Goldrente 73.90.

Die offiziellen Schlußkurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 80.—, ungar. Eisenbahn-Anlehen 101.80, Salgo-Tarjaner —, ungar. Kreditbank 220.—, ungarische Pfandbriefe 95.—, Nordbahn 117.50, Siebenbürger 108.25, ungar. Nordostbahn 116.25, ungar. Ostbahn 66.75, Ostbahn-Prioritäten 62.80, ungar. Loie 79.75, Theißbahn 183.—, ungar. Bodenkredit —, ungar. Schatzanweisung I. Emission —, ungar. Schatzbons II. Emission 118.20, ungar. Gold-Rente 83.75.

Die Abendbörse war geschäftlos. Um 6 Uhr notirte man: Dester. Kredit 221.10, Anglo-Austrian 97.75, ungar. Kreditbank 219.60, österr. Staatsbahn 245.75, Lombarden 66.50, Napoleonsd'or 9.33 1/2, Rente 61.90.

Um 8 1/2 Uhr Abends notirten: Kreditaktien 221.—, ungar. Kreditbank 219.50, ungarische Goldrente 83.65.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 17. Januar. Obgleich sich die politische Situation friedlich zu gestalten scheint und obgleich große Finanzoperationen im Anzuge sind, kann die Börse sich doch zu keiner anhaltenden Hausse aufraffen. Das heutige Geschäft eröffnete zu höheren Kursen, verfiel aber später wieder in seine apathische und lustlose Haltung.

Vormittags setzten österreichische Kredit mit 223.20 ein, stiegen bis 223.60 und schlossen 222.75, ungar. Goldrente wurde mit 83.25 geschlossen.

An der Mittagsbörse kam Eisenbahnanlehen mit 101, ungar. Goldrente mit 83.85 und 83.75, Weingehent-Obligationen mit 82 in Verkehr. Desterreichische Kredit hielten sich zwischen 222.90 und 222.60, ungarische Kredit wurden mit 219.50, Pester Kommerzialbank mit 567, Landescentralpartasse mit 99—100 bezahlt. Von Industriekarten waren Concordia-Mühle mit 496, Elisabeth mit 262 gefragt, Ganz'sche Eisengießerei-Aktien wurden mit 220 begeben. Devisen und Valuten wenig verändert, Paris mit 46.25 geschlossen. Zwanzig-Francsstücke 9.32 bis 9.34, Reichsmark 57.60 bis 57.70, London 116.50 bis 116.75, Silber 100.15 bis 100.30.

An der Abendbörse wurden österr. Kredit mit 222.70 bis 223.20 spärlich gehandelt, blieben 223 bis 223.10, ungar. Goldrente 83.80 bis 83.90.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute das Ausgebot und die Nachfrage schwach, die Tendenz matt, Preise kaum behauptet. Der Umsatz betrug kaum einige tausend Meterzentner.

Termine geschäftlos.

Rep. Von promptem Kohlepreis wurden 1000 Meterztr., ab Magazin per Februar übernehmbar, mit 12 fl. 45 kr. per Kasse verkauft.

Die amtlichen Getreide-notirungen der hiesigen Kornhalle blieben gegen gestern unverändert.

Table with 2 columns: Termine and prices. Includes Weizen per Frühjahr, Hafer per Frühjahr, and Mais per Mai-Juni.

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Lists water levels for various locations like Budapest, Preßburg, etc., and weather conditions.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schnitzer.

Ich verschenke an Jedermann 40 Stück Britannia-Silber-Essbestecke,

aus feinstem echt englischen, ewig weißbleibenden Britannia, welche auch nach 20jährigem Gebrauche, unter Garantie ebenso weiß bleiben, wie echtes 13löhiges Silber.

Unter den vielen hundert Anerkannter, welche Britannia-Silber anempfehlen, verdient wohl keines eine solche Aufmerksamkeit und Beachtung wie dieses von mir inserirte, denn es existirt in England nur eine einzige Britannia-Silber-Fabrik, und habe ich für Oesterreich-Ungarn ganz allein die Verkaufs-Berechtigung von der englischen Gesellschaft. Das Britannia-Silber ist eine Mischung, dessen Verfertigung ein Geheimniß der Fabrik ist, und da in Folge der kriegerischen Verwicklungen die Geschäftshandlung in England bedeutende Dimensionen angenommen hat, so wurde der Betrieb der größten englischen Britannia-Fabrik vorherhand eingestellt, und die ungeheuren Vorräthe nach Wien, Paris, London und Berlin versendet, um das Britannia-Bestück um jeden Preis zu Geld zu machen. Der Unterfertigte wurde mit dem Verfaufe der Britannia-Bestücke für Wien betraut und haben 121 Kisten des engl. Britannia-Bestückes Jedermann zur Verfügung.

Gegen Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme von fl. 6.75, als theilweisen Werth des Arbeitslohnes und der Frachtposten, erhält Jedermann sämtliche 40 Stücke Britannia-Haushaltungs-Gegenstände

umsonst.

Nochmals empfehle ich jedem Haushalte diese nur einmal im Leben vorkommende günstige Gelegenheit zu benutzen, und sich diese vorzüglichsten Britannia-Bestücke anzuschaffen, denn:

Wir verpflichten uns hiermit öffentlich, das Britannia-Gebestück sofort ohne jeden Aufwand zurückzunehmen, und augenblicklich das Geld zurückzugeben, wenn die Gegenstände niemals schwarz oder gelb werden sollten.

Jeder einzelne Gegenstand hat den fünffachen Werth.

Verzeichniß der 40 Britannia-Gegenstände, welche an Jedermann, gegen Vergütung des Arbeitslohnes, verschenkt werden.

- 6 St. Tafelmesser mit echten Britannia-Silber-Griffen, feinst.
6 St. Gabeln mit echten Britannia-Silber-Griffen, französisch
6 St. Schüssel, schwerste haltbarste Sorte aus Britannia-Silber.
6 St. Kaffeeteller aus bestem Britannia-Silber ebenförmige Fagon.
6 St. große weiße Tassen, polirt für Gläser und Flaschen.
1 St. Suppenlöffel aus schwerem Britannia-Silber.
1 St. Milchschöpfer, schwerste Britannia-Sorte.
2 St. Britannia-Dend Becher, schwerste gothische Fagon.
6 St. Kristall-Messer-Nacht, mit englischer Bruchung.
Alle 40 Gegenstände, welche den fünffachen Werth haben, kosten zusammen

bloß fl. 6.75.

Die geehrten Bewohner der Provinz, welche sich dieses Götze anschaffen wollen, werden ersucht, wegen rechtzeitiger Effecturung die Bestellungen schonzeitig einzusenden, denn der Verkauf für Wien allein ist schon ein riesiger, und liegt dem Gefeierten sehr viel daran, auch die Provinzbestellungen zur rechten Zeit effectuiren zu können.

Die Versendung geschieht täglich viermal mit t. t. Fahrpost und Eisenbahn.

Adresse und Allein-Verkauf für ganz Oesterreich-Ungarn:

Englische Britannia-Exportation, Wien, Wieden, Hauptstraße, im Hause des Herrn Gaugisch, vis-a-vis dem Naschmarkte.

Chocolade Küfferle

Wagnergasse 13, und bei Szenes Ede, Dorotheagasse 5.

An alle Bewohner Oesterreich-Ungarns!

Wir sind beauftragt, nachstehendes Telegramm zu veröffentlichen und können den Inhalt dieses Inserates den B. Z. Provinz-Bewohnern auf das Wärmste empfehlen.

Telegramm aus Paris.

An unseren Repräsentanten Herrn Wilhelm Hecht in Wien.

Wegen gänzlicher Beendigung der Pariser Welt-Ausstellung haben wir von heute ab die General-Vertretung aufgelöst und hat das Comité den Beschluß gefaßt, Ihnen von heute ab die Vertretung zu übergeben. In Folge des an mich ergangenen telegraphischen Auftrages wurde ich ermächtigt, sämtliche am hiesigen Platze befindlichen neuesten, praktischsten und preisgekrönten Erzeugnisse der ganzen Welt, welche für die Pariser Welt-Ausstellung bestimmt waren, um die Hälfte des Erzeugungswertes zu verkaufen, also mit anderen Worten zu verschenken, da die hiesigen Magazine baldigst geräumt werden müssen. Achtungsvoll
Wilhelm Hecht.

Wir geben daher an jeden Bewohner Oesterreich-Ungarns

ALLES UMSONST

gegen eine kleine Vergütung für die Arbeitslöhne, um wenigstens die brodlosen Arbeiter halbwegs entschädigen zu können. Verschickung täglich, so lange der Vorrath dauert, gegen Einsendung des geringen Betrages oder Nachnahme.

Taschen - Uhren

(aus der Schweiz)

Jede Uhr ist auf das Feinste reparirt, auf die Sekunde regulirt und wird auf 3 Jahre garantirt.
Die besten und billigsten Uhren der Welt!!
Eine echte, vom f. f. Münzregierungs-Amt geprobte 13stündige Silber-Zylinder-Uhr sammt Gratiszugabe der echten Gold-Double-Uhrkette, Uhrschlüssel und Sammt-Gtui bloß fl. 4;
Eine herrliche Zylinder-Uhr aus schwerem Silber-Nickel auf die Sekunde reparirt, mit Gratiszugabe der echten Gold-Double-Uhrkette, Medaillon, Uhrschlüssel und Sammt-Gtui früher fl. 15, jetzt nur fl. 5.80.
Eine Kunstgold-Zylinder-Uhr, auf die Minute regulirt, sammt Gratiszugabe einer hochfeinen echten Gold-Double-Uhrkette, Uhrschlüssel und Sammt-Gtui bloß fl. 3.75.
Eine Pracht-Uhr aus schwerem Silber-Nickel, auf die Sekunde regulirt, ebenfalls mit Gratiszugabe der echten Gold-Double-Uhrkette, Medaillon und Sammt-Gtui früher fl. 21, jetzt bloß fl. 7.75.
Eine echte 13stündige Silber-Zylinder-Uhr, vom f. f. Münzregierungsamt punzt, außerdem auf neuem elektrischen Wege vergolbet, auf acht Rubinen gehend, sammt Gratiszugabe der echten Gold-Double-Uhrkette, Medaillon, Sammt-Gtui früher fl. 15, jetzt nur fl. 6.85.
Eine echte 13stündige Silber-Zylinder-Uhr, vom f. f. Münzregierungsamt punzt, mit 15 Rubinen, außerdem auf neuem elektrischen Wege vergolbet, auf die Sekunde regulirt, hat früher fl. 27 gekostet, jetzt bloß fl. 12.60.
Eine prachtvolle, echt 13stündige punzte Silber-Damen-Uhr, auf 15 Rubinen gehend, außerdem auf neuem elektrischen Wege vergolbet, so daß kein Juwelier der Welt im Stande ist, diese Uhren von den echt goldenen zu unterscheiden; außerdem als Gratiszugabe eine Kunstgold-Galstette aus feinstem Venetianer-Gespinnnt, hat früher fl. 28 gekostet, jetzt bloß fl. 16.
Eine herrlich silberne Remonteur-Zylinder-Uhr am Bügel ohne Schlüssel zum Aufziehen, mit Doppelminut und Festhalten, früher fl. 24, jetzt bloß fl. 8.85 sammt Gold-Double-Uhrkette zc.
Eine vorzüglich gehende Schweizer Salon-Bronze-Wand-Uhr bloß fl. 1.20.
Eine ebensolche feinste Email-Schlagwerk-Uhr, auch für die feinste Wohnung verwendbar, fl. 2.85.
Eine regulirte Becker-Uhr mit Alarm-Apparat, auch als Schreib-Uhr verwendbar, früher fl. 12, jetzt nur fl. 5.
Die Anzahl der Uhren ist eine beschränkte, wer daher für wenig Geld eine Pracht-Kapital-Uhr haben will, welche überall mindestens das Vierfache kostet, wolle sich schleunigst an die unten angegebene Adresse wenden.

Fasching, Ball-Kleider Karneval

aus feinstem französischem Silber-Gazé.
(Joinville in Frankreich)
Soeben habe ich nach vieler Mühe aus Paris das Neueste von echt französischem Silber-Gazé, Ball-Toiletten-Stoffe bekommen, mit dem Auftrage, dieselben um die Hälfte des Wertes an Jedermann anzufordern, da die Fabrik diese Stoffe, welche im ganzen Auslande, so sehr berühmt sind, auch in Oesterreich verbreiten will. Die außerordentliche Pracht dieser Ballkleider wird Jedermann entzücken und die satelhafte Billigkeit es Jedermann zugänglich machen.

Ich habe einen vollständigen Ball-Toiletten-Stoff, bestehend entweder aus 18 Meter feinstem französischem Imperial-Tarlatan, alles zusammen um fl. 4.50, oder: 18 Meter feinstem französischem Brillant-Silber-Gazé, alles zusammen um fl. 16.50; am Lager sind alle Farben, weiß, roth, blau, gelb, violett, grün (nicht giftig), rosa; sämtliche Farben in allen erdenklichen Schattirungen.
Da wir nur Original-Stücke bekommen haben, so können Musterstücke nicht zu versenden werden.

Ball-Fächer.

(Paris, Frankreich.)
Ein Stück feinsten Fächer mit Bouquets fl. 1.50-2.50 fr. fl. 6.
Ein Stück Pracht-Bouquet-Fächer in allen Farben zur Ball-Toilette passend, fl. 2.50, hat früher fl. 6 gekostet.
Ein Stück Bouquet-Fächer mit Imit. Edelsteinen besetzt, früher fl. 5, jetzt bloß fl. 2.
Ein Stück echter Schildrot-Auffeckstamm, garantirt echt, das feinste Gefüge, per Stück fl. 2, diese Stämme haben früher fl. 8 per Stück gekostet.

2000 Duzend amerikanische Seidensocken und Strümpfe

(Philadelphia in Amerika),
das gesündeste Tragen, indem es den Fuß angenehm kühlt und den Schweiß aufsaugt, per 6 Paar fl. 1.50, Strümpfe per 3 Paar fl. 1. Dieselben sind einfarbig, in den neuesten Modefarben, himmelblau, rosa, roth, grau, braun zc. auch gestreift.

Nochmals empfehlen wir den geehrten Lesern, diese günstige nur einmal im Leben vorkommende Gelegenheit zu ergreifen und die Bestellungen so schnell und so zahlreich als möglich einzusenden, damit jeder Einzelne befriedigt werden kann, denn beim ersten Bekanntwerden dieser Annonce wird unglaublich viel verkauft.

Vertretung der intern. Ausstellungs-Artikel nur bei Wilhelm Hecht,

Wien, Wieden, Hauptstraße Nr. 5.

Eigentum, Druck und Verlag: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsverein, Budapest, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

Britannia - Silber - Waaren

(aus Sheffield in England),

Das Britannia-Silber ist das einzige auf der Welt existierende Metall welches auch nach 10jährigem Gebrauche ebenso weiß bleibt, wie es bei 13stündigem Silber. Die Garantie ist derart sicher, daß wir uns hiermit öffentlich verpflichten das Geld augenblicklich ohne Aufwand zurückzugeben, wenn die Oberfläche jemals schwarz oder gelb werden sollte.
12 Stück echt englische Britannia-Silber-Edelgabeln u. Tafelmesser sammt Gratiszugabe der dazugehörigen Gläser, Alles zusammen früher fl. 9, jetzt nur fl. 3.80.
6 Stück ebensolche Kaffeelöffel früher fl. 3, jetzt bloß 80 fr.
1 Stück Britannia-Silber-Suppenhändler früher fl. 8, jetzt fl. 1.20.
1 Stück Britannia-Silber-Milchhändler früher fl. 1.50, jetzt 60 fr.
6 Stück Britannia-Silber-Tassen früher fl. 5, jetzt bloß fl. 1.75.
6 Stück ebensolche Messerkräft früher fl. 4.50, jetzt bloß fl. 1.75.
1 Stück Zuckerdose aus Britannia-Silber früher fl. 4, jetzt fl. 1.20.
1 Paar Britannia-Silber-Leuchter früher fl. 3.50, jetzt fl. 1.20.
1 Stück Britannia-Silber-Zischlöcher früher fl. 4, jetzt fl. 1.42.
1 Stück Bierbecher früher 60 fr., jetzt 30 fr.
1 Stück Pfeffer- & Salzgefäß früher fl. 2.50, jetzt bloß 75 fr.
1 Stück Karaffendi für Essig und Del früher fl. 8, jetzt nur fl. 4.50.
1 Stück Britannia-Silber-Zeuzzeug, schwer, für den Tisch, früher fl. 3, jetzt nur 95 fr.

4360 Stück

Winter-Umhängtücher

aus reinster echter Schafwolle.

(Edinburgh in Gross-Britannien.)

Diese nothwendigsten und unentbehrlichsten englischen Umhängtücher sind aus der feinsten Himalaya-Schafwolle gearbeitet, außerordentlich modern, und geschmackvoll, und haben die staunenswerthe Eigenschaft, daß sie für Wärme und Kälte unüberwindlich sind. Diese Tücher kosten per Stück fl. 1.45, und haben früher das Fünffache gekostet.

3200 Duzend

Seiden-Sacktücher

(Neapel in Italien.)

Diese Sacktücher wurden von einer falliten Fabrik zum Verkaufe übergeben, haben früher fl. 8 gekostet und geben mir jetzt das Duzend, nur so lange der Vorrath dauert, um den Spottpreis von fl. 4 per Duzend. Es wird für Seide garantirt und wird um schnellste Einlieferung der Bestellungen ersucht, da dieselben reisend ausverkauft werden und auch als Halbtücher verwendet werden können.

Herrren- u. Damenwäsche für Ball und Winter.

(Rumburg in Böhmen.)

Ein Stück feinstgefticktes Herren-Ball-Hemd aus Primissima-Schirting nur fl. 1.85.
Ein Stück Oxford-Herren-Hemd, 4fach mit 2 Krägen nur fl. 1.70.
Ein Stück weißes Biquet-Ball-Gilet oder Weste, hochlegant, früher fl. 7, jetzt nur fl. 3.50.
Ein Stück Imperial-Schirting-Herren-Hemd mit glatter oberer Faltenbrust bloß fl. 1.70.
Ein Stück Herren-Bein-Unterhose, unverwundlich, nur fl. 1.70.
Ein Stück Ball-Schweißsauger, unentbehrlich für jeden Tänzer fl. 1.20, amerikanisch.
Sechs Paar Imperial-Wandhosen, 6fach, neueste Façon, für Herren alle 6 Paar nur fl. 1.80.
Ein Stück Damenhemd mit gestickten Einfähen, Primissima-Schirting, prachtvoll fl. 1.70.
Ein St. herrlich aufgeputztes Nacht-Korsett, lang, gestickt fl. 1.70.
Ein Stück Pracht-Unterrock mit feinst. Blisse-Wuspuz nur fl. 1.70.
Ein Stück Damen-Unterhose mit schw. Stiderei-Ausp. nur fl. 1.70.
6 Paar feinste Planel-Winter-Socken, alle 6 Paar fl. 1.70.
6 Paar ebensolche Damen-Strümpfe, alle 6 Paar fl. 1.70.
Ein Stück Netz-Beizeichen für Herren und Damen fl. 1.70.
Diese Beizeichen erwärmen den Körper derart, daß täglich jede andere Winter-Bekleidung erspart und der Körper durch die gleichmäßige Wärme vor jeder Erkältung geschützt wird.
Jeder Abnehmer von Wäsche, ob Herr oder Dame, erhält die Ball- oder Promenade-Kravatten umsonst dazu.
Sämmtliche Wäsche-Sorten sind zu demselben Preise auch aus bestem Schmir-Baumzeug zu haben, sowie alle anderen Wäsche-Sorten, welche aus dem besten, haltbarsten Fabrikate gearbeitet sind und welche früher das 4fache gekostet haben.
Bei Bestellungen genügt die Angabe der Halsweite, nach Centimetern berechnet.

Brillant-Schmuck

(Amsterdam und Brasilien).

Dieser weltberühmte Schmuck, welcher von den größten Kunstfernern der Welt als das gelungenste bezeichnet wird, welches in dieser Art noch je erzeugt wurde, ist vermöge seines unerreichten Sonnenschliffes dazu bestimmt, den um riesige Kapitalien angeschafften echten Schmuck zu verdrängen, denn kein Juwelier der Welt ist im Stande, diese Imitations-Brillanten von den echten zu unterscheiden, wenn er dieselben nicht vorher der genauesten Prüfung unterzieht. Sämmtlicher Schmuck ist in echtem Gold-Double gefaßt.
1 Stück Brillant-Ring, feinste neueste Goldfaçon nur fl. 2.
1 Paar Brillant-Ohrgänge gefaßt mit einem oder zwei Tropfen, in Imit. Silber-Fassung fl. 2.50.
1 Stück Brillant-Brace mit mehr als 20 Steinen, fl. 2.50.
1 Stück Brillant-Medaillon, die wunderbarste Gold-Façon, nur fl. 2.50.
1 Stück Brillant-Galstetten in lieblichster Form nur fl. 2.
1 Stück Brillant-Armband nur fl. 2.50, außerordentlich täuschend.
1 Stück Brillant-Diadem oder Haarreif, fl. 2.50.
1 Paar Brillant-Kopfnadeln fl. 2.50. Modernstes der Zeit.
1 Stück Galstette aus Gold-Double, feinstes Venetianer-Gespinnnt, früher fl. 10, jetzt nur fl. 2.50.
1 Stück kurze Uhrkette aus Gold-Double früher fl. 5, jetzt fl. 1.50.

Nur einmal im Leben. Meerschaum-Waaren

(Wien und Rußa).

Zwei der bedeutendsten Fabriken in Wien und Holland haben fallirt, daher jeder Kunde die Waare um das 5fache billiger bekommt.
3 Stück echte Meerschaum-Zigarrenspitzen mit echtem Bernstein-Ansatz, mit Figuren und Kunstschneidereien, früher per Stück fl. 2, jetzt alle 3 Stück zusammen bloß fl. 1.50.
1 Stück feinste Kunstmeerschaum-Zabakspitze mit echtem China-Silber-Beischlagen früher fl. 5, jetzt nur per Stück fl. 1.20.
1 Stück Bernstein-Imitations-Zigarrenspitze für Zigarren und Zigarretten in feinstem Sammt-Gtui früher fl. 5, jetzt nur per Stück fl. 1.20 sammt Gtui.
1 Stück Zichhut-Zabakspitze sammt echt türkischem Rohr, ungemünzt und elegant für jeden Raucher, früher fl. 4, jetzt nur per Stück sammt Rohr fl. 1.50.
Die Waare geht ungemein reisend ab, daher um schnellste Einlieferung der Bestellungen gebeten wird.

4000 Duzend französische Batist-Sacktücher

(Paris),

alle eingesäumt und mit fortirten Rändern, um den fabelhaft billigen Preis von fl. 1 per Duzend, haben früher fl. 4.50 gekostet.

Noch nie dagewesen. 2000 Stück echt englische Reise-Plaid's

(London.)

Dieses für Haus und Reise unentbehrliche Kleidungsstück wird allen B. Z. Provinz-Bewohnern auf das Dringendste empfohlen. Diese Plaid's sind nur jetzt durch Zufall an uns zum Verkauf gelangt, sind aus dem feinsten schwersten englischen Plaidstoff, ungeheuer groß und breit, auch als Reise-Decke oder Welt zu verwenden und nach Jahren noch kann man sich aus diesem unverwundlichen Stoffe eine ganze Garderobe machen lassen. Der Verkaufspreis war früher fl. 14, jetzt nur fl. 5.50.

6000 Stück Philippovics-Filz-Hüte

(Marseille in Frankreich.)

Diese hochleganten Hüte sind aus dem feinsten und haltbarsten Filze gearbeitet, haben die neueste Form à la General Philippovics und haben früher fl. 5 gekostet, jetzt sind wir durch außerordentliche Verhältnisse in der Lage, die ausgezeichneten Hüte um den fabelhaft billigen Preis von fl. 1.50 per Stück zu geben. Wer daher für wenig Geld einen hochleganten Hut will, möge sich mit der Bestellung beeilen.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

8. Jahrgang Nr 18

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Samstag den 18 Januar.

Nemzeti színház.

Bánk-Bán.
Nagy opera 3 felv. Zencjé szer-
zetté Erkel Ferencz.
II. Endre Malecky
Gertrud Saxlehner
Ottó Berthold Pauli
Bánk-Bán Ellinger
Melinda felesége Balázsné B. V.
Petur bán Láng
Biberach Tallián
Tiborcz, paraszt Kőszeghy
Udvarmester Szépegyi

NEP-SZÍNHÁZ.

NINICHE.
Énekes bohózat 3 felv. Irák Hen-
nequin és Millaud. Zencjé szerző
Marius Bouillard.

Kornizski grof Együd
A grófné Sziklai E.
Paupersil Soymosi
Désabettes Horváth
Gregoire Tihanyi
Dupiton Jány
Sillery Pártényiné
Egy ur Karikás
Narcisse Bakonyi
Cimblon Vasvári
Baptiste Egri
A kulesár Pártényi
A fogadó Hatvani E.
Amanda Polányi I.
Castagnettes Halmai
Corá Somogyi K.

Vár-Színház.

A diplomata.
Vígjáték 2 felv. Irta Scribe és
Delavaygne.

A fejedelm Pintér
Henrik herceg Beresényi
Surville marquis Sz. Prielle C.
Mareno gróf Ujházy
Izabelle Csillag Teréz
Saldor báró Vizvári
Chavigny báró Halmi
Reinfeld Faludi
Hermann Tóth

Visszatérő Japánból.

Vígjáték 2 felv.

Deutsches Theater

(Wollgasse).
Gastborsellung der Frau Josephine
Siegmund-Gallmeier und des Herrn
S. N. Esita.

Zhr Korporal.

Rosse mit Gesang in 5 Akten von
Carl Costa.
Gottfried Lampel Dr. Binder
Roderich Dr. N. Siege
Paula Fr. Bertowig
Eberle, f. Schwester Fr. Gallmeier
Bendelin, Kommiss Fr. Girenfest
Elsa, Baroness Fr. Viktorin
Dr. Falke, Roter Fr. Rühle
Fris Baumann Fr. Allegri
Jibán, Korporal Fr. Siffa
Reptomat Fr. Jordis
Frau Oberl Fr. Kronthal
Susi, Köchin Fr. Böfinger
Lorens Dr. Birch
Rabl, Kunstbrecher Dr. Boda
Karl Anna Klein
Marie Sidi Klein
Franz Fr. Konrad
Leopold Fr. Zobe
Sanz Fr. Balme
Peter Fr. Artnier
Ida Fr. Wohl
Bertha Fr. Gerach
Clotilde Fr. Smolck
Leonore Fr. Nemeth
Ein Hausfrer Dr. Ferrberg

Deutsches Theater

(Serrinenplatz).
**Ein Gefunder im
Zerrenhause.**

Vollständ mit Gesang in 4 Akten.
Gräfin Marys Fr. Bede
Schmitter, Direktor Sigm. Feld
Dr. Janiel Fr. Glud
Stefan Zeiler Fr. A. Müller
Laura, seine Frau Fr. Breit
Janni Fr. Treuge
Leni, Köchin Fr. Uleich
Sali, Näherin Fr. Lieberzeit
Sepp, Hausmeister U. Schäfer
Nani, sein Weib Fr. Altrichter
Murf Fr. T. Müller
Ein Zerrnwärter Fr. Rosenber

NEUES ORPHEUM

Nehm. Beleznay-Garten.
Heute, Samstag, den 18. Januar 1879.
Eine Laroipartie. Neu in Szene gesetzt von Herrn J.
Bruggmayer.

Auftreten des wirklichen **amerikanischen Schlan-
genmenschen ALFRED CRISPIN.** 112
Derfelbe legt seinen Körper achtfach zusammen und läßt sich
auf einem Keller präsentiren. Auftreten der Wiener
Soubrette Fr. M. Rudolf. Auftr. der schwed. Sänge-
rin Fr. S. Westberg. Auftreten des Pester Lieblings
Hrn. Bruggmayer. Auftr. der Soubrette Fr. Marie
Kaiser und Auftreten sämtlicher engagirten Mitglieder.

NEGLER'S
Jeroshaner Bierhalle,
Waisenbolevard Nr. 20,
in der nächsten Nähe der beiden besagten
Theater.
Heute, Samstag, den 18. Januar:
923

MUSIK - RAINION
durch die k. k. Sinfonie-Inf.-Regiments-Dir-
pelle Stitte von

Schmerling.
Entree frei.

Silber-Gazlere
in allen möglichen Mode-Fasching-Farben.
Silber-Tarlatane,
auch Gold, weiße und alle Farben, die größte Auswahl
am hiesigen Plage.

Atlaste,
alle Faschingsfarben, Mtr. 90 fr., fl. 1 bis fl. 2.50.

Satin,
alle Farben, Mtr. 35 bis 48 kr., weiße Seidenstranfen,
weiße Federriß, Schwänen für Entres, Seiden-
crepprißgen die größte Auswahl, wunderschöne, auch mit
Gold, Gold- und Silber-Schmüre, Gold- und Silber-
Spitzen, Bobben, Klusion, Gas de chambre alle
möglichen Nachtfarben. Ballfächer, prachtvolle, großartige
Ausführung. **Glatte Tarlatane** per Stück von fl. 1
bis fl. 1.80, große pr. Stück fl. 4 bis fl. 10. Sämtliche
hochmode-Ausputze, alles wie es heute getragen wird.
Für Damenkleider, Jacken und Hüte en gros & en
detail zu tief herabgesetzten Preisen. 187

Mor. Herz,
Franz-Dealgasse, Ecke der neueröffneten Wiener-
gasse.

Der angenehme und vorzüglich heilwirkende ungarische Süße
SENF,
erfunden und erzeugt von Armin Jaczánvi, Apotheker
in **Budapest, X. Bez., Steinbruch.** Preis einer Flasche
fl. 1, kleine 50 fr. Zu bekommen bei dem **Erfinder und
Erzeuger** und bei folgenden Firmen: in **Budapest:**
Joseph v. Zörst, Apotheker; G. Szupta, Apotheker;
R. Sandt, Apotheker; L. Edeksuth, Hoflieferant;
Kadosay & Bányai, F. Neruda, Droguist; F.
Wolnar, Parfimen-Gebäude; R. Güber, Leopoldgasse;
R. Brazan, Großhändler; F. Subenay, Neuweltgasse.
Osten in der Festung: in der Hof-Apothete; G. Wla-
schet, Christinenstädter Apotheke; W. Zboray, Apothete;
Johann Schedel, neben der Kettenbrücke. In der Pro-
vinz bei sehr vielen Herren Apothekern und Kaufleuten.

Anerkennungs-Schreiben.
Er. Wohlgeboren Herrn Armin Jaczánvi, Apotheker
43 in **Budapest-Steinbruch.**
Geehrter Herr Apotheker: Nachdem mir der von
Ihnen gegen Magenleiden erfundene, erzeugte und heil-
wirkende süße Senf bis jetzt schon so vorzügliche Dienste
geleistet hat, so ersuche mir nochmals eine große Flasche
von diesem vorzüglichen Senf mit Postnachnahme zu senden.
Ich zeichne mit patriotischem Grusse. Radicsfalva 29. Dez.
1879. **Gaspar Zörst** m. p. L. B. Székelyudvarhely, Stuhl-
richter. Geehrter Herr Apotheker!

Preussische
Salon-Steinkehlen
anerkannt vorzüglichster Qualität bei 10
Reick & Böhm
Waaggasse 9, 1. St.

Wunder aus Paris

**Wir verschenken
Imit.
BRILLANT-SCHMUCK.**

Unter den vielen tausenden Erfindungen der Neuzeit hat keine
bei der Pariser Welt-Ausstellung solch' ungeheures Aufsehen
erregt, als die nachgeahmten Brillanten.
Amsterdam in Holland und Rio de Janeiro in Brasilien
weiterest um die Palme der höchsten Anerkennung und
Amsterdam trug den Sieg davon.
Der Schifft dieser falschen Diamanten ist so täuschend, so
glanzvoll und künstlich, die Fassung so minutiös den echten
nachgeahmt, daß in Holland eigene Regierungs-Organen be-
stellt sind, welche den Schifft der falschen Diamanten überwa-
chen, damit kein Gumbug entsehe und selbe nicht als echt ver-
kauft werden.
Nach unsäglicher Mühe ist es uns gelungen, die ganze
Partie imitirter Brillanten um den vierten Theil des Selbst-
kostenpreises anzukaufen, weil es bloß Muster waren, wir lie-
gen dieselben lossten und sind daher im Stande, diese außeror-
dentlichen Kunstwerke der niederländischen Schule gegen eine
kleine Remuneration für die Fassung zu verschenken, wovon
sich Jeder überzeugen kann.

**Kein Juwelier der Welt ist im Stande,
diesen Imitations-Brillant-Schmuck von dem
echten zu unterscheiden, wenn er dieselben
nicht vorher der genauesten Prüfung unter-
zieht.**

- Verzeichniss des Schmuckes:**
- Ein Stück **Brillant-Ring** in der feinsten, wunderbarsten
Gold-Fassung, für Herren u. Damen, in Sammt-Glasi fl. 2.-
 - Ein Paar **Brillant-Ohrgehänge** mit einem oder zwei Bri-
lant-Tropfen, in feinstem Sammt-Glasi, mit echten Brillan-
t-Silberfächern, per Paar fl. 2.50
 - Ein Stück **Brillant-Bröche** mit imit. Silberfassung und einer
großen Anzahl imit. Brillanten gefast, außerordentlich
täuschend, per Stück in feinstem Sammt-Glasi bloß fl. 2.50.
 - Ein Stück **Brillant-Armband** oder Bracelet in wunderbar-
rer reizender Gold-Fassung, per Stück nur fl. 2.50.
 - Ein Stück **Brillant-Medallion** in feinsten Gold-Fassung, für
2 Porträts, mit Imitations-Brillanten besetzt nur fl. 2.50.
 - Ein Stück **Brillant-Halskettchen**, die denkbar reizendste
Fassung, nur fl. 1.80.
 - Ein Stück **Brillant-Diadem** oder **Haarreif**; die Trägerin
eines solchen Schmuckes bleibt immerhin die Königin des
Balles, per Stück nur fl. 2.50.
 - Ein Stück **Brillant-Chemisekettenring** in feinsten Silberfas-
sung und Sammt-Glasi nur fl. 0.80.
 - Eine **Schnur Imit. Halsperlen**, die täuschendste Nachahmung
der echten, von keinem Fachkennner zu unterscheiden, per
Schnur fl. 1.20.
 - Ein Stück **Gold-Golter**, aus dem feinsten Venetianer-Ges-
pinnt aus Gold-Doubel, per Stück nur fl. 1.50.
 - Ein Stück **lange Venetianer-Uhrkette** für Herren und
Damen, die zarteste denkbar feinste Arbeit, die nur erachtet
werden kann, per Stück früher fl. 12, jetzt nur fl. 2.50.
 - Ein Paar **Brillant-Kopfnadeln**, künstlich aus feinsten Imita-
tions-Brillanten zusammengesetzt, die zarteste natürliche
Ausführung, per Paar nur fl. 2.55.
 - Ein Stück **kurze Uhrkette**, in den feinsten Gold-Fassungen, für
Herren, per Stück nur fl. 1.50.
 - Eine **Garnitur Bröche und Ohrgehänge** aus Gold-Doubel
mit verschiedenen Edelsteinen besetzt, Bröche und Ohrges-
hänge von übereinstimmender Fassung, feinst in Sammt-
Glasi adjustirt, so täuschend, daß selbst Fachkennner mit
schwerer Mühe dieselben von den echten unterscheiden kön-
nen, per Garnitur sammt Glasi bloß fl. 2.50.

**Sämtliche Imitations-Brillanten sind in
feinstem imit. Silber oder Gold-Double ge-
fast und so täuschend, daß jeder mit vielen
Opfern und großen Kapitalien angekaufte
echte Schmuck erspart werden kann.**

Die staunenerregenden Erfolge und die Massen-Ver-
stellungen machen es uns zur Pflicht, die B. T. Provinzbes-
wohner aufmerksam zu machen, die Verstellungen so schnell
als möglich einzufinden, um Jedermann befriedigen zu
können.

Adresse:
Pariser imit. Brillanten-Depot,
Wien, Wieden, Hauptstraße,
im Hotel „zum goldenen Lamm“ 327

Mellini - Theater.

Heute, Samstag, den 18. Januar. Abends 7 1/2 Uhr:
Große brillante Extra-Vorstellung.

Gratis-Präsentvertheilung.
Zum Schluß: heute zum vorletzten Male:
283 **Gespensier-Pantomime.**

Morgen, Sonntag, um 4 und 7 1/2 Uhr Vorstellung.

Carlé's Orpheum.

Karlskasernen, Gittergasse, 113
Schönstes & größtes Etablissement für Familien.
Heute, Samstag, den 18. Januar 1879: Die
mysteriöse **Kostüme-Verwandlungsszene**

Der ORIGINAL-

Schlangenmensch.

Familie Price. Fräulein Schön. Mdll. Silvandier.
Brothers Mellor. S. Neumann. Mr. Pietro & Theffen
Knöding Charles Carlé.

Endesgefertiger erlaubt sich hiermit seinen im 1.
Stad befindlichen 168

neurenoviertes.

Speisesaal

für geschlossene **Gesellschaften, Hochzeiten, Dinners,**
Soupers

u den mäßigsten Preisen bestens anzuempfehlen.

A. Steiner,
Hotel Erzherzog Stefan.

Hotel Stadt Paris

in den neu renovirten Katakomben, **Waltner-Bolevard.**
Vorstellung der bestrenomirten Sängers-Gesellschaft unter
325 der Direktion des

WIENER NEUMANN.

Auftreten der beliebten Wiener Lieder-Sängerin Fr.

Laura Neumann,

sowie Auftreten der beliebten Chansonetten-Sängerin Fr.
Leopoldin und aller neuengagirten Mitglieder. Zum ersten
Male: **Ein großer und ein kleiner Schwarzer.** Poffe
mit Gesang. Anfang 8 Uhr.

Kaffeeschank-Lokalitäten

auch zu **Wirthschaftsgechäfte** vorzüglich
einem geeignet
auf dem sehr gut bekannten ausgezeichneten Posten
Ecke der Althoren- u. Petöfingasse 10,
sind pro 1. Mai 1879 im Ganzen oder auch getheilt
zu vermischen. — Näheres beim Hauseigentümer
im Hause dortselbst. 317

Spitzwegerich-

Brust - Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten,
Reuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verzickelung.

Die unschätzbare Pflanze, welche die
Natur zum Wohle und Heile der leidenden
Menschheit hervorbringt, schließt das bis
heute unausgeläute Geheimniß in sich, der
entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes
und des Lufttröhrensystems ebenso schnell
als wirksam Linderung zu geben und da-
durch die Heilung der betreffenden er-
krankten Organe möglichst rasch zu befördern.
Da wir bei unterm Habitate für reine
Wirkung von Zucker und
Spitzwegerich garantiren,
bitten wir um besondere
Beachtung unserer be-
hördlich registrirten
Schutzmarke und Unter-
schrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.



Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesh. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48
Depots in allen Apotheken Budapest's.

Eine Künstlerin.

Roman, frei nach dem Englischen.

Vierunddreißigstes Kapitel.

In tiefe Wässer.

(37. Fortsetzung.)

Und als er sich ehrerbietig vor ihr beugte, drückte sie einen langen zärtlichen Kuß auf seine Stirn und stahl sich dann geräuschlos hinweg zu ihrem stets bereiteten Zufluchtsort in Kummer und Sorge — an des freundlichen Wilfreds Seite.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Er hatte Geld eingecrntet.

So traf Albert sein erster Kummer, so wurden seine süßen Träume unterbrochen und das Erwachen war ein trauriges.

Das Mutterherz brauchte nur sehr wenige Worte, als er sie etwas später in ihrem Zimmer allein aufsuchte.

— Albert, mein lieber Sohn, bist Du bei ihr gewesen?

O, welche Zuflucht gleicht wohl dem Herzen einer Mutter!

Wie er es in seinen kindischen kleinen Sorgen gethan, so kniete er jetzt in dem Kummer seiner starren Mannheit zu ihren Füßen und legte mit einem Schluchzen, das sich nicht ganz unterdrücken ließ, sein Haupt in ihren Schoß.

— Mutter, o, liebe Mutter! Sie hat mich ausgeschlagen.

— Mein lieber, edler Junge — ich weiß schon Alles.

Nichts sonst, und eine lange innige Umarmung. Endlich flüsterte sie:

— Weiß es Wilfred?

— Sie ging von mir direkt zu ihm, meine Mutter.

Und jetzt erhob er sich und sprach mit Ruhe und Festigkeit:

— Ich werde wieder für einige Monate abreisen. Ich kann noch nicht mit ihr zusammentreffen und auch nicht das Werkzeug sein, Wilfred von ihr zu trennen. Sie selbst — der Himmel segne sie! — hat mir geholfen, den Schlag zu ertragen, wie es nur ein edles Weib thun kann und doch — o Mutter — ist es sehr, sehr bitter zu ertragen!

Ein leidenschaftlicher Thränenkuß brach sich Bahn und er warf sich noch einmal mit einem Ausbruch des Kummers zu ihren Füßen, der sich gar nicht beherrschen ließ, aber Thränen, an der Brust einer Mutter geweint, verlieren die Hälfte von ihrer Bitterkeit und die theuren Lippen, die liebende Stimme können beruhigend wirken, wie nichts Anderes auf Erden.

Und so fuhr er eine zeitlang fort und bestand die Feuerprobe des Leidens, focht den Kampf durch und strebte in ehrlicher Bemühung nach Frieden.

Ihre liebenden Worte tönten in seinem Herzen und der Talisman ihres zärtlichen, reinen Rufes prangte für immer auf seiner Stirne. So möge ihm der Himmel helfen.

So ging die Welt wieder ihren gewöhnlichen Gang, mit allen ihren Kummernissen und Standalen. War Claude Rochester's Leidenschaft für Coral durch die bedeutungsvolle Handlung am ersten Abend der Aufführung von „Macbeth“ gedämpft? Denn er sah recht gut ein, daß es absichtlich geschehen war, obschon er es nicht als eine Zurückweisung seiner selbst, sondern als Hirtz vor Gerede aufnahm, wenn sie ein Bouquet vom Boden aufhebe, das ihr auf so markirte Weise von einem Manne zugeworfen worden war, welchem die Gesellschaft, in der sie sich Beide bewegten bereits die Rolle eines Liebhabers zugewiesen hatte, eine Rolle, die er durchaus nicht aufzugeben gesonnen war, besonders jetzt, da der eine Nebenbuhler, Albert, eine Reise ins Ausland angetreten hatte. Aber jetzt begann seine eifersüchtige Leidenschaft einen anderen, wenn er es wirklich war, sehr gefährlichen Nebenbuhler in diesem schönen einnehmenden Errol Ernestcliffe zu wittern, welcher eben auf irgend eine Art den Zutritt im Parthenon, sowie in der Gesellschaft hatte, den er, wenn auch nur deshalb hatte, weil er denselben Taufnamen, wie dieser ertrunkene Valbare führte — in diesem Mann, mit welchem der so allgemein beliebte Lord Falconer unverkennbar eine so enge und vertraute Freundschaft geschlossen hatte.

Rochester hörte das von Jedermann und wenn zufällig irgend ein neuer Ankömmling im Klub oder Salon fragte: „Wer ist denn dieser Ernestcliffe, der stets mit Lord Falconer umgeht?“ erfolgte stets die Antwort: „O, das ist der charmanteste Mensch, den es nur geben kann. Falconer kennt ihn natürlich. Er hat im Ausland mit der schönen Delorme gespielt. Man sagt, daß er ein ausländischer Schauspieler von großem Talent sei und mit wem die Ravenshills Umgang pflegen, da ist natürlich Alles in Ordnung.“

Das ärgerte Rochester und er spötelte: — Mein Lieber, die Delorme hat ihn in Ravenshill aufgeführt und der Marquis ist erzentrifch in der Wahl seiner Gesellschaft.

— Rochester kann es nicht vergessen, daß die Angebetete ihren Fuß auf sein Bouquet gesetzt hat, lachte Einer.

— Oder daß er keinen Zutritt in das Spechzimmer hat, wo die casta Diva regiert, setzte ein Anderer hinzu.

— Casta Diva! wiederholte Rochester, sich mit einem solchen Hohn umwendend, daß es für ihn ein Glück war, daß ihn Valbare nicht hörte. Es gehört ein wunderbarer Glaube dazu, von einer Diana auf der Bühne zu träumen.

— Es liegt wohl ein kleiner Privatgroll in diesen Worten, erwiderte der erste Sprecher. Coral hat kein Lächeln für Sie, mein Lieber, eh?

— Sie hat mein Leben für kostbar genug gehalten, um hundert Guineen für meine Rettung zu bieten, sagte Claude, roth werdend, und ich weiß nicht, wer sich so der Günst seiner Dame rühmen könne.

— Auf Ehre, Monsieur, sie täuschen sich da! warf ein Attaché ein, der daneben stand. Sie hat das Leben eines armen Bühnenspieler's für tausendmal mehr werth gehalten, als das Ihrige, da sie in Paris spielte, denn sie setzte ihr eigenes auf's Spiel, um dasselbe zu retten. Es galt einen alten Mann mit Weib und Kindern.

— Das steht ihr ganz gleich! stimmte der ganze Chor ein. Erzählen Sie die Geschichte, Rosenber.

Und während sich die Männer um den Attaché sammelten, trat Claude weislich den Rückzug an gerade als eine elegante Kutsche mit Lord Falconer und Lady Luzia vorüberfuhr und hart hinter derselben eine zweite mit Valbare und der Schauspielerin.

Rochester grüßte und wandte sich ab, indem er sich vor Alger der Lippen blutig biß. Dieser Mann konnte in seiner leichten, chevaleresken Weise Luzia den Hof gemacht haben, aber sie konnte kaum eine ernsthaft Anziehungskraft auf ihn ausgeübt haben, sobald Coral anwesend war und Claude wußte das, denn da sie und Errol fast beständig um Falconer und die Seinigen waren, mußten sie sich dort beständig, ja fast täglich treffen. Coral Delorme war in der That noch immer in Arlington-Street, da ihre Schwester Florence und Major Grenfell noch nicht daheim waren und Niemand etwas davon hören wollte, daß sie allein in Grafton-Street bleibe.

— Wilfred sagt, er wisse gar nicht, wie er Sie überhaupt je wieder würde entbehren können, bemerkte Luzia, als die beiden Mädchen eines Abends vor dem Kaminfeuer in Coral's Zimmer saßen — und Sie werden doch noch länger bei uns bleiben — nicht wahr?

— Ja, wenn Sie mich haben wollen.

— Wenn! Wie ernsthaft Sie blicken! — Coral, können Sie nie lernen, Albert zu lieben — nie seine Gattin werden?

— Niemals, Luzia. Sie blickte unverwandt in's Feuer. Wünschen Sie denn das?

— Sie?

— Ich? — Das Mädchen wurde scharlachroth. — Ja — nein. Warum fragen Sie so sonderbar?

— O Luzia, liebe Luzia, halten Sie mich für so blind, als er gewesen ist? sagte die Schauspielerin halb lächelnd.

— Was — was meinen Sie, Coral? Blind!

— Aber im nächsten Moment hatte sie ihr Gesicht an der Brust der Anderen begraben und brach in einen leidenschaftlichen Thränenstrom aus.

— O Coral, Coral! Ich hatte wirklich nie gewußt, daß ich ihn so liebe, bis ich sah, daß sein Herz Ihnen gehöre und dann dachte ich, daß das meine Brechen würde.

— Es bedarf eines ernstern, schwerern, bitterern Kummers, als Sie kennen gelernt haben, um ein Herz zu brechen, sagte Coral Delorme mit solchem intensiven Gefühl, ja fast Verzweiflung, daß Luzia fast unwillkürlich von ihrer Brust aufsprang und schauderte. Ihr Leben wenigstens hat noch keinen tödtlichen Krebschaden kennen gelernt, wie manche Andere. Ach, Sie schaudern wieder, Kind, als ob ich gesagt hätte, daß — Großer Gott, gibt es denn ein größeres Unglück, als wenn die Ehre eines Weibes in den Staub gezogen wird?

Luzia verbarg wieder ihr Gesicht und schmiegte sich schweigend enger an sie. Coral hingegen war zu tief bewegt, um vor einigen Minuten die Stille zu unterbrechen.

Endlich aber flüsterte sie mit leiser, tonloser Stimme:

— Lassen Sie doch Muth. Er wird in nicht zu ferner Zeit wieder zu seiner alten Liebe zurückkehren. Der funkelnde Stein hat seine Augen geblendet und ihn eine zeitlang für die zarte Perle blind gemacht, die sicher gebettet in der Tiefe seines Herzens ruht.

— O Coral!

— Still — o, still, meine Liebe! Beruhigen

Sie sich und schlummern Sie in den süßen, wohlthunenden Träumen bald kommender Stunden des Glückes.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Der sparsame Papst.) Die Unzufriedenheit unter den Klerikalen mit den Maßregeln Leo's XIII. ist in stetem Steigen begriffen. Die Beamten der Dataria apostolica, welchen er ihre Gebühren beschneiden und sie zum Arbeiten verhalten hat, speien Feuer und Flammen und wollen am Todestage Plus IX. eine Monstre-Demonstration an dessen Grabe veranstalten, deren Spitze gegen Leo XIII. gerichtet ist. Den Malfkontenten haben sich nunmehr auch die Domherren von Santa Maria Maggiore und die sogenannten „Sediaci“ angeschlossen, deren Amt es ist, den Tragstuhl des Papstes bei feierlichen Gelegenheiten zu tragen. Die erftgenannten Domherren hatten nämlich die Gewohnheit, alle Jahre um die Weihnachtszeit, und zwar nach der Feier der Mitternachts-Messe, welcher der Papst selbst beiwohnte, ein großes Gastmahl zu geben. Für die Suppe machte man je 3zig Kapunen den Garaus — es war dies die traditionelle Zahl. Neuer aber mußten sich die guten Kanonici auf Befehl Leo's XIII. mit einem weit bescheideneren Mahle begnügen. Statt der Krastsuppe servirte man ihnen Milchkafee mit Bäckereien, die nach der Versicherung eines der hochwürdigen Herren schon mehr als „altgebäckt“ waren. Was die guten Domherren am meisten aufgebracht hat, ist, daß sich der Papst in eine Sache gemischt hat, die ihn direkt nichts angeht, denn der Vatikan hat nie ein Centesimo zu diesem Panflet beigesteuert, welches ausschließlich auf Kosten des Kapitels veranstaltet wurde. Aber der Papst will, daß dieses Criparungen mache, um dem Peterspennig zu helfen, der immer spärlicher eingeht.

(Die Renten des Grafen Potocki.) Ueber den am 12. November v. J. erfolgten Tod des Grafen Potocki in Paris, der seit 25 Jahren fabelhafte Summen in Leibrenten bei Versicherungs-Gesellschaften verschiedener Länder bezog, haben wir seinerzeit Näheres mitgetheilt. Heute wollen wir noch ein Verzeichniß der beteiligten französischen Lebensversicherungs-Anstalten nebst den Summen anführen, die der Graf Potocki sich jährlich von denselben zahlen ließ: La Générale 136,000 Francs, L'Union 146,000, La Caisse Paternelle 87,000, Le Phénix 60,000, Le Crédit Viager 50,000, L'Urbaine 88,250, La Caisse des Familles 22,900, Le Monde 36,000, L'Alliance 34,000, Le Soleil 93,000, L'Atlas 33,000, La Conscience 8000 und L'Abbeille 25,000; macht im Ganzen eine jährliche Rente von 823,250 Francs — ein hübsches Stümmchen!

(Das Grab des Sultans.) Man schreibt aus Konstantinopel: „Die Ereignisse der letzten zwei Jahre haben auf den Gemüthszustand und die körperliche Gesundheit des Sultans schwer eingewirkt. Seine Gesundheit war überhaupt nie eine befriedigende, da Abdul Hamid schon seit seiner Jugend mit einem Brustleiden behaftet ist. Es ist daher kein Wunder, wenn derselbe in mancher trübigen Stunde an sein Ende denkt und sich mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt. Es liegt dies auch im Geiste des Islam, der vor seinen Anhängern fordert, noch im kräftigsten Mannesalter an die Heimkehr zu Gott zu denken und sich seine ewige Ruhestätte zu bestimmen. Ging es nach dem Wunsche des Sultans Abdul Hamid, so würde man seine Leiche nach Medina überführen und sie dort neben der Moschee „Messchid En-nabawi“, in welcher der Prophet und dessen Lieblings-tochter Fatimeh begraben liegen, beisetzen. Da jedoch nach den Geboten des Islam der Todie noch am Tage seines Dahinscheidens bestatet werden soll, so hat der Sultan gar keine Hoffnung, daß sein erwünschter Wunsch je sich erfüllen werde. Sich in Konstantinopel selbst eine Grabstätte zu erbauen, vor einem solchen Gedanken schaudert Abdul Hamid zurück, da er befürchtet, daß die Türken bald auch diese Stadt werden räumen müssen. Es blieb ihm daher nur die Wahl, sich auf dem geheiligten Boden Afiens, oder in Brussa, der ehemaligen Residenz des türkischen Reiches, beisetzen zu lassen. Der Sultan hat sich jedoch für die Gegend am Bosphorus entschieden, und zwar will er sein Grab neben seinem dort befindlichen Palaste Beglerberg, der Dolma-Bagdiche gerade gegenüber liegt, herrichten lassen. Der nöthige Grund und Boden wurde schon angekauft und wird mit dem Bau einer Moschee, neben der sich dieses Grab befinden wird, dort baldigst begonnen werden. Abdul Hamid wird daher im geweihten Boden Afiens ruhen!

(Erfinderischer Hazardspieler.) Die vor einigen Tagen vorgenommene Aufhebung einer Spielbank in Wien erinnert an eine Geschichte, die vor etlichen und siebzig Jahren die Kunde durch alle deutschen Zeitungen machte. Um diese Zeit wurde in S a c h s e n = A l t e n b u r g, dessen Bauernbevölkerung sich mit Leidenschaft allen erdenklichen Hazardspielen hingab, ein strenges Verbot gegen derlei Spiele erlassen. Im ganzen Ländchen gab es keine Karte, keinen Würfel, keine Regel, keine Kugel mehr, Alles wurde konfisziert. Ueberdies wurden sämtliche Wirthshäuser einer unaußhölichen Revision unterzogen und etwaige unverbesserliche Karten- oder Würfelspieler exemplarisch bestraft. Eines Abends tritt eine Patrouille in das erste Gasthaus eines Dorfes. Eine große Anzahl der reichsten Bauern des Ortes sitzt um einen Tisch. Jeder hat sein Bierglas vor sich stehen, Alle aber sitzen sie regungslos, lautlos da und in der Mitte des Tisches liegt ein Haufen Geld. Aber keine Karte, kein Würfel ist zu sehen. Auf was für ein Hazard-Surrogat waren die verzweifeltsten passionirten Spieler verfallen? Jeder Theilnehmer ließ aus seinem Glase einen Tropfen Bier auf den Tisch fallen. An weissen Biertröpfchen zuerst eine Kugel heranfam und davon trank, der — hatte gewonnen und zog den ganzen Einsatz ein. Die wüthenden Organe erstatteten die Anzeige und die hohe Obrigkeit entschied dahin, daß dieses Spiel, weil vollständig auf Zufall beruhend, erst recht unter die Hazardspiele zu zählen, somit zu verbieten sei.

Neueste Monogrammbüchertarten!
 Die Monogramme werden in mehreren Farben geprägt.
 100 Monogramm-Karten auf weißem Karton 1.20
 100 " " " farbigem " 1.40
 100 " " " flader, Defort oder Carrara-marmorirtem Carton 1.80-2 fl.
 Dieselben mit Krone 20 Kr. theurer. 50 englische Briefe sammt Couvert mit Monogramm in einer Raffette, Klein 1 fl., mittel 1 fl. 20, Klein-Oktav 1 fl. 50, Groß-Oktav 1 fl. 70, farbige Papiere und Couverte in den modernsten Farben Klein 1 fl. 20, mittel 1 fl. 50, Klein-Oktav 1 fl. 80, mit Oblong-Monogramme 50 Kr. theurer.
 Drucksorten jeder Art werden schnell u. billigt angefertigt.
Anglo-Schnellpressen-Druckerei
B u d a p e s t,
Grenadiergasse 20, vis-à-vis der Karlskaserne.
 Provinz-Aufträge werden mit Nachnahme schnellstens effectuirt. 221

Geheime Krankheiten
 jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden
 heilt mit glänzendem Erfolg auch brieflich **Dr. L. ERNST,** Homöopath, West. Zwicklberggasse Nr. 24, Ordination von 9-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.
 Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheime werden aber kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten befallen, das sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur das sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solche wohlthätige, das alle Folgen nicht zu befürchten sind. Der Patient wird in seinem Berufe nicht gestört.
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
 Preis fl. 2 7

Möbel-Niederlage,
Karlsplatz Nr. 1 (Károly-utca), Gewölb Nr. 28.
 1 Gobelin-Garnitur fl. 100 1 Seiden-Garnitur fl. 130
 1 Kips-Garnitur . . fl. 45 1 Gobelin-Ottomane fl. 40
 1 Paar Chiffon . . . fl. 30 1 Paar Betten . . . fl. 20
 1 St. Nachtkasten . . fl. 11 1 St. Nachtkasten . . fl. 6
 1 St. Schreibtisch . . fl. 13 1 St. Speisetisch . . fl. 14
 1 St. Salontisch . . . fl. 12 1 Leder-Garnitur fl. 50
 Oben angeführte Möbeln sind aus polirtem Nussholz.
Samuel Benedek, Tapezierer.
 Bestellungen aus der Provinz werden gegen 10%
 Angabe prompt effectuirt. 259
Man bittet auf die Adresse genau zu achten.

Chocolade Gemperle,
 erzeugt mit den allerneuesten Maschinen aus reinstem Raffinad-Zucker und feinstem Porto-Cabelo-Cacao
Detail-Verkauf in Budapest bei
 Brázay Kálmán, Landstraße.
 Szakál & Márton, Alte Postgasse.
 Mészáros Miklós, Palatinogasse.
 J. Matjeka, Tabakgasse. 94
 Brüder Loser, Landstraße.
 J. M. Kuhn, Badgasse.
 L. Moznik, Deákasse.
 Jos. Pokorny, Ecke Rauchfangkehrer- u. Donaugasse.
 Carl Sandtner, Ecke Kalvinplatz u. Sorokharerstr.
 Samuel Weisz, Zwei Mohrenogasse.
 Dalnok & Comp., im Drey-Gebäude.
 Heinrich Freund, Königsgasse.
 Jos. Trummer, grüne Baumgasse.
 Jos. Danczer, 3 Kronengasse.
 Lázár Raditz, Göttergasse.
 Jos. Mérey, D f e n, Taban.
 Frey Alajos, D f e n, Festung.

KUNDMACHUNG.
 Am 27. Januar 1879, um 9 Uhr Vormittags, findet bei der gefertigten Verwaltung zu Breßburg eine öffentliche Behandlung mittelst schriftlicher, gesteigelter Offerte, behufs kontraktlicher Sicherstellung der subarrondierungsweisen Abgabe des in der Zeit vom 1. März bis Ende August 1879 in den Stationen St. Georgen, Bedröd, Gerenczes und Cziffer, sammt den bezüglichen Konkurrenzorten, bestehenden Bedarfes an Brod, Hafer, Heu, Stroh und Brennholz für den Kavallerie-Regimentsstab und 4 Eskadronen statt.
 Die mit einer 50 fr.-Stempelmarke und dem vorgezeichneten Badium versehenen Offerte müssen am Behandlungstage längstens 9 Uhr Vormittags bei der gefertigten Verwaltung mit der Bezeichnung „Offert“ auf der Adresse einlangen.
 Das Bedarfskquantum ist aus der einschlägigen detaillirten Kundmachung zu entnehmen, und es können alle auf dieses Geschäft bezugnehmenden Bedingungen hieramts eingesehen werden.
 Von der k. k. Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung.
 Breßburg, am 13. Januar 1879. 302

Honorar nach Belieben!
 für gründliche und sichere Heilung
Gehelmer Krankheiten
 jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch, werden staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Bistten von dem **Spezialisten A. BESENEK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer.**
Wohnt: Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 8, vis-à-vis dem Komitats-hause, ebenerdig rechts, die erste Thür.
 Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. 7-8 Uhr Abends.
 Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. 6

Für Bruchleidende!

 k. k. patentirte, elastische Bruchbänder unserer Erfindung sind **nur einzig und allein bei uns zu haben.**
 Jedes Stück muß mit obiger protokollirter Schutzmarke versehen sein.
Ernst Schottola & Neoschil,
 Budapest, Waihuergasse, vis-à-vis Calderoni.
 Unsere Erfindung ist ohne Metallfeder, mit elastischer Gurte, übt auf den Bruchtheil einen vollkommenen Druck aus und kann bei Tag, wie bei Nacht ohne Schmerzen getragen werden.
 Anerkannt von **Hrn. Professor Hofrath Willroth in Wien,** mehreren ärztlichen Kapazitäten, sowie vielen Bruchleidenden.
 Bei Bestellungen nothwendig das Maß des Beckenumfanges, ob links, rechts oder ob beiderseitiger Bruch vorhanden, beim letzteren auch das Maß einer Bruchöffnung zur anderen. **Dieselben fertigen auch für Nabelbrüche, Gebärmutter- und Mastdarmvorwalle.** 242

HERRENKLEIDER
 Die besten und schönsten **Woll-Anzüge** für Herren sind nur bei mir zu bekommen **S. Großmann,** Ecke Franz Deák- und Wienergasse. 247

Soeben erschien
 7. sehr vermehrte Auflage
Die geschwächte Manneskraft
 deren Ursachen und Heilung.
 Dargestellt von Prof. **Dr. Wisenz.**
 Preis 2 fl.
 Zu haben in der **Ordinationsanstalt** für 192
Geheime Krankheiten
 von Prof. **Dr. Wisenz,** Mitglied der Wiener med. Fakultät.
Wien, I. Franzensring 22.
 Vorzüglich werden die scheinbar unheilbaren Fälle v. geschwächter Manneskraft geheilt. Ordination täglich von 9-12 Uhr. Auch wird durch Vorresistenz behandelt und werden Medicamente besorgt.

J. PRINDL,
 em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für
GEHEIME und HAUT-Krankheiten
 heilt bekanntlich jeden Harnröhrenfluß, ob frisch oder alt in 3-5 Tagen, speziell Geschlechtskrankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten einfachen **Beil-Methode.**
 Ordinirt täglich von 9-4 Uhr Königsplatz 2. Stock Eingang an der Stiege.
 Honorar mäßig; auch brieflich. 37

Für nur fl. **4.50 ö. W.,** bekommt man dieses Alles unter Garantie für reelle Waare!
 2 gr. Chinafilber-Tafelkuchner.
 1 prachtvolle Metall-Zuckerdose.
 1 edelst. Theebüchse i. einem Bader edelst. I. u. II. Num.
 1 komplette Schreib-Garnitur, 50 Briefpapiere, 50 Couverts und alle Schreibzuzubeh.
 1 prachtvolle, gutgehende Uhr, als Hede für jedes Zimmer.
 1 prachtvolle Wiener Weife, mit Chinafilber beschlagen.
 1 ganze Toilette-Garnitur bestehend aus 3 Kämme, Zahnbürsten und 6 edeln Moire- und Moskau-Seifen.
 1 pracht. Photographie-Album mit 6 pikanten Photographie-Originalen. 104
 12 ewig weihbleibende Cofee.
 1 schöne Irv-Gigarrentasche.
 1 edl. Geldbörse aus 3. Sverren.
 1 prachtvolle Zimmer-Lampe.
 1 prachtvolle Näh-Maschine.
 Dieses Alles zusammen kostet nur **4 fl. 50 Kr.** Wünscht jemand dieses Lager verendert, so besetzt die Verpackung und die stiftet 45 Kr. in gr. Andrefauf **Wien, Praterstraße 16.**

LUNGENSCHMERZEN, APPETITLOSIGKEIT
 An die kaiserliche u. königliche Hof-Malz extrakt-Brauerei und Malzpräparaten-Fabrik von **JOHANN HOFF** in Wien, I., Graben, Bräunerstrasse 8. 114
 Seit 1878. Seitdem ich Ihre treffliche Malz-Chokolade trinke, sind die Lungenschmerzen verschwunden; ich trinke sie jetzt beständig statt des Kaffees.
Seeger, berittener Gendarm.
 Grünhagen, 1878. Die Heilwirkung Ihrer trefflichen Präparate, Malzextrakt-Gesundheitsbier und Malz-Gesundheits-Chokolade bei vielen Leiden ist bekannt, bei mir ist die vortreffliche Wirkung auch Ihrer Brustmalzbonbons zur Geltung gekommen. Ich litt an Husten, an schlechter Verdauung und Appetitlosigkeit und die Hoff'schen Brust-Malzbonbons heilten diese Uebelstände.
Grunwald, Gutsbesitzer.

Die ersten, echten, heilbringenden, schleimlösenden **Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons** sind in blauem Papier.

Hoff'sches Malzextrakt.
 Die erste, echte, schleimlösende, heilbringende **Johann Hoff'sche Malz-Chokolade,** 44mal während des 30jährigen Geschäftsbefandes ausgezeichnet.

Gesundheits-Chokolade.
 Terenne, 16. April 1878.
 Das erhaltene Malzextrakt-Gesundheitsbier bemerke ich, thut meinem Kranken wohl, er trinkt es gerne und fühlt beruhigende Wirkung, in Folge dessen, erjuche ich, mir 28 Flaschen Ihres Malzextrakt-Gesundheitsbieres und 1 Pfund Hoff'scher Malzchokolade mit Postwendung zu senden. (Folgt Adresse.)
Karl Stoll, Reichstags-Abgeordneter.
Johann Hoff's Filiale:
Budapest, Hutgasse Nr. 10.

Geheime Krankheiten
 jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Bistten) von dem **Spezialisten J. WEISS,**
 praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital ahier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 8, (Bazar Gasse), Eingang an der Stiege.
 Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr.
 Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusage der Medicamente.

Lokomobile, Dampfmaschinen Dampfessel, Gattsägen,
 alte, auch in unbrauchbarem Stande, kaufen und bezahlten Vermittlern **Provision,** so wie auch übernehmen Reparaturen; Einrichtungen von Dampfmaschinen, Sägewerke und Brennereien.
Brüder Miskolczy,
 278 Budapest, Waihuergasse Nr. 64.

„Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Möbel- und Verkauf.
Wegen Abreise sind Stein'sches Haus, Marie-Wallegasse 1, neben der Börse, 1. St. 2 Zimmer, wenig benützte, elegante Möbel bestehend aus Salon, Schlaf- u. Speisezimmer, Einrichtung die für Brautleute sehr geeignet, im Ganzen oder auch theilweise preiswürdig zu verkaufen. 38

Vom Verkauften:
Schöne Diamantringe 9½ 50 Kr., echte Diamantohrgehänge 12 fl. 50 Kr., Gold (Double) Medaillon 7 fl., bei H. Friedl, Juwelier, Kerepeserstraße Nr. 1, „Hotel Schwan“, Provinz-Anträge werden prompt effectuirt. 23

Salon- und Schlafzimmer, elegant möblirt, Cassinausicht, ist vom 15. Januar an zu beziehen. Nr. in der Exp. 188

Zu vermieten
und sofort event. per 1 Februar zu beziehen, ist wegen plötzlicher Abreise eine wunderschöne Wohnung mit Aussicht auf den Servitenplatz bis 1. Mai um 100 fl. incl. Gebühren, bestehend aus: 3 Cassinzimmern, 1 Alkov, 1 Hofzimmer, Vorhaus, Küche, Speis, engl. Clojet und teleg. Glockenverbindung, mit 2 separirten Eingängen. Von Mai ab kann diese Wohnung um 500 fl. und Gebühren pro Jahr gemiethet werden. Näh. die Exp. 254

Ein alt renommirtes **Spezereigeschäft**, lebhafter Shoppen, ist sofort billigt zu übergeben. Näh. die Exp. 172

Klavieraussverkauf
Wegen Geschäftsumänderung werden 70 Stück sowohl neue wie auch überspielte Klaviere, Pianino u. Harmonium, durchgehends anerkannt **solide Fabrikate** in Anton Julius Eder's Klavierfabriklager, Franziskanerplatz 4, bei **mehrfähriger Garantie** gegen Baarzahlung sehr billig verkauft. 155

!!! Domino !!!
für Damen sind zu Glitzern die elegantesten neuen, aus schwarzem Atlas, Fail und Brokat mit Spitzenkapot neuester Fagon, wie auch in allen Farben zu staunend billigem Preise zu haben, Neugasse Nr. 4, 2. St., Thür 13 147

Billig sind zu verkaufen 2 Klaviere wegen Mangel an Raum. Kerepeserstraße Nr. 13, 2. St. 16. 233

Für „D. S. Nr. 10“
liegt ein Brief Hauptpost. 237

Ein Gasthaus
ist zu verkaufen, sehr lebhafter Posten, für sicherer Existenz, auch kann das Geschäft auf Abzahlung, oder gegen Kaution auf vorgelegte Gebühre übergeben werden. Nr. bei S. Plesch, Waiknerboulevard 22, 2. St. Th. 29. 248

Matulatur-Papier
ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 172

Ein kleines Haus
wird zu kaufen gesucht in der Franz- oder Christinenstadt. Preis 1000 fl. Unterhändler ausgeschlossen. Adr. in der Exp. d. Bl. 260

Maschinen- u. Hand-Näherinnen erhalten dauerhafte Beschäftigung. Näh. die Exp. 258

1 tüchtiger Ver-
schleifer für unser Biergeschäft loko, mit baarer Kaution von circa 1000 Gulden, findet sofort Aufnahme bei Dietrich und Gottschlig, Waiknergasse. 238

Tüchtige Agenten
in der Provinz, welche mit Spezerei- und Gemischtwaarenhändlern verkehren und ausgebildete Konnexionen in diesen Geschäftskreisen besitzen, erhalten die Vertretung einer leistungsfähigen renommirten Fabrik, deren Erzeugnisse (sehr starke Konjunkturartikel) beliebt und bereits in einem großen Theile Ungarns und dessen Nebengebieten bestens eingeführt sind. Offerte womöglich mit Referenzen beliebe man an „N. und S. Nr. 3“, Budapest, Hauptpost restante zu adressiren. 250

Ein ganz neues, gut beschlagenes **Weinfaß, 3415** Liter groß, ist billigt zu verkaufen. Näh. Kerepeserstraße Nr. 92, im Wirthschaftsgeschäfte. 246

Gesucht wird in einer hübschen Maschinen-Fabrik, ein tüchtiger **Komptoirist**. Näh. die Expedition d. Bl. 24

Klavierunterricht
erteilt gründlich nach bewährter Methode ein geschickter Klavierlehrer. Für Kinder sehr geringes Honorar (für 12 Stunden per Monat nur 8 fl.) Näh. in der Exp. 247

Zweifähriger Batar d,
leicht und elegant, ist billigt zu verkaufen. Näh. in der Exp. 235

Geld Darlehen
auf Accepte für Beamte. Zu erfragen VIII. Bez., Museum-Ring Nr. 10, 2. Hof 3. Stock, Thür Nr. 24, von 8-9 Vormittags, von 2-4 Nachmittags zu sprechen. 234

Möbel-Verkauf
im Tüköry-Balais, Akademie-gasse im Hofe Nr. 8.
1 Salongarnitur, sehr fein, Seide,
1 Salongarnitur, Zuttstoff,
2 Schiffs, zweifährig,
3 Betten,
2 Nachttischen,
1 Waschtisch,
1 Auszugstisch,
1 Salontisch,
1 Etager,
1 Spiegel,
1 Notenhalter und dergleichen mehr, wenig benützt, billigt zu haben. 227

Gründlichen Unterricht **Erwachsene!**
in der einfachen und doppelten **Buchführung,** **Handels-Korrespondenz,** **Rechnen und Schönchrift** erteilt **Wolff Fein**, prakt. Buchhalter, Königsgasse Nr. 24. 149

Die besten Lehr- und **Erziehungskräfte.**
1 Erzieherin,
Deutsch, Franz., Klavier und Handarbeiten, während 15 Jahren 2 Stellen gehabt.

1 Erzieherin,
Ang., Deutsch, Franz. und Musik, mit guten Zeugnissen

1 Erzieherin,
Deutsch, Franz., Engl. und Musik.

Präparandistinnen,
franz. und deutsche, ung. Bonnen, empfiehlt bestens auch für die Provinz die Agentur **S. Fischer,** Schlangengasse 7. 252

2 Erzieher,
einer für Budapest und einer für ein Herrschaftshaus in der Provinz, der deutsch- und franz. Sprache vollkommen mächtig, werden sofort durch Professor Lenauel, Dorotheagasse 8, engagirt NB. Musikalisch gebildete bevorzugt. 256

1 Hausinspektor
mit Einlage die sichergestellt wird, **1 Disponent** für ein vornehmes Haus, 1000 fl. Einlage, 1200 Gehalt. **2 Dampfmaschinen** können Müller zu sehr konvenablen Bedingungen pachten. **1 Klavierpieler** mit 30 fl. Gehalt, freier Station. **1 Hausmeister** mit Einlage und fixem Gehalt. **1 Diener** für eine Pfandleihanstalt mit Einlage. **1 Sprachmeisterin**, geb. Französin, und ein tüchtiger Klavier-maitre haben noch einige Stunden zu vergeben. Näh. in Feuchtmann's Kaufm. General-Agentur, Pfeffer-gasse 19. 257

Die neueröffnete **Reichbibliothek**

der **Rosa Bendiner,**
V., Leopoldstadt, Kirchen-bazar, Gewölb Nr. 6, vis-à-vis dem „Neuen Bester Journal“, ha: abermals die neuesten literarischen Werke in mehreren Exemplaren aufgestellt. Ein neuer Katalog erscheint am 15. d. M. und wird gratis ausgefolgt.
Abonnements-Preis:
1 Monat 60 Kr.
1 Monat 1 fl. 50 Kr.

Klaviere
sind kommissionsweise um 50 Prozent billiger als überall zu verkaufen. Neue und überspielte Klaviere für Anfänger sehr billig. Stimmen und Reparaturen werden bestens besorgt. Waiknergasse 4, bei S. M. Fuchs. 255

1 Stückflügel,
sehr klein, noch ganz neu, Eisenbeintasten, prachtvoll, von berühmtem Meister, ist wegen Verhältnissen billig zu haben. Rudolphsplatz 8, 2. St., 5. 255

1 Verschleiferin
in einer Trafik mit Kaution wird sogleich aufgenommen. Näh. die Exp. 261

Eine intelligente **Frau**
mit guter deutscher Aussprache, welche auch im Klavier den Elementar-Unterricht leisten kann, empfiehlt sich zu Kindern. Gest. Ant. bis 1. Februar werden unter „Kinder“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 239

Gefälisches
Anatherin - Mundwasser
ist in seiner Qualität schlecht und dessen Wirkungen so schädlich, daß der krankhafte Zustand verschlimmert wird.

Herrn Dr. **J. G. POPP,**
k. k. Hof-Zahnarzt, Wien, Stadt, Bognergasse 2.

Im Nachhange zu meinem letzten Schreiben muß ich mich reuig einer Schwäche anklagen. Durch die Wohlfeilheit der angebotenen Nachahmungen Ihres Anatherin-Mundwassers und die Behauptungen mancher Apotheker, das Anatherin-Mundwasser vollkommen dem Ethen gleich anfertigen zu können, getäuscht, lieblich mich - da mir Ihr Anatherin-Mundwasser ausgegangen war - wiederholt verleiten, von diesen Fabrikaten Gebrauch zu machen. Nicht allein, daß dieselben gar keine heilsame Wirkung hatten, verschlimmerten selbe noch den krankhaften Zustand, und ich fand nur wieder bei dem Gebrauche Ihres unübertrefflichen Anatherin-Mundwassers vollkommene Hilfe. Auch die Wirksamkeit Ihrer Anatherin-Zahnpaste habe ich bewährt gefunden. 170

Dankbar zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung Euer Wohlgeboren ergebener Diener
Drahotusz J. Ritter v. Zawadzki.

Depots befinden sich in Budapest bei: Jol. v. Földi, Apoth., Rud. Grein, Apoth., Apoth. „zur heiligen Mutter Gottes“, Apoth. „zur heiligen Dreifaltigkeit“, Apoth. „zur heiligen Theresia“, Apoth. „zur Schlange“, Apotheke „zum Löwen“, Apoth. „zur Verehrung Gottes“, Apoth. „zum Stern“, Apoth. „zum großen Christoph“, Apoth. „zur ung. Krone“, Apoth. „zum heiligen Joseph“, W. Szegedits, k. ung. Hofapoth., J. Zeltesch, k. Hofapoth., Apoth. „zum Engel“, J. Sandel, Apoth. „zur Erzherz. Wittve“, Wathnerstr., sowie bei Herrn Vereich, k. Hofapoth., J. G. Scharf, Barabý Béla, W. Kueff, Th. Kertész, Mosch & Comp., Babák's Witwe Nachfolger, Chalmers & Comp., Fr. Kochmeister's Nachfolger, Ferd. Neruda und in allen Apotheken, Parfümerien und Galaneriehandlungen Anagn.

Tombola.
Zusammenstellungen von hübschen Tombolagewinn-gegenständen:
25 St. mit 1 Haupttr., 3 Nebentr. und 21 Gew. fl. 2.50
25 " " 2 " " " " " 18 " " 3.50
50 " " 3 " " " " " 41 " " 4.50
50 " " 5 " " " " " 37 " " 6.-
100 " " 10 " " " " " 70 " " 9.50

Auch haben wir feinere Zusammenstellungen von 15 fl. bis 50 fl. je nach Angabe.
Spezialität: 1 Jur (nur für Herren, höchst amuzant) Preis 60 Kr. Für Verpackung wird nichts berechnet.
Kismarty und Kúés,
275 Waiknergasse 10, Budapest.

Allein echte
Thelmsdorfer Malzextrakt
Chocolade,
sehr nahrhaft u leicht verdaulich.
Preise:
45 Kr., 60 Kr., 80 Kr
fl. 1, fl. 1.50 per 1/4 Kilo. 215

Eifmal prämiirt.
Waiknergasse 13.
Jos. Küfferle & Co.,
(Budapest.)

Wichtig! Für DAMEN
ist das einzige unschädliche, beliebteste, ausgezeichnete Feint-Konfervierungs-Mittel
RAVISSANTE
von Dr. Lejoffe in Paris.
Großes Original-Facon fl. 2.50.
Kleines Original-Facon fl. 1.50.
Gibt in Budapest nur bei Herrn
Joseph von Török,
Apotheker, Königsgasse Nr. 7,
W. Kueff, Theodor Kertész,
Alex. Vereich, Babák's Nachf.

Allen,
welche an Beschwerden der Athmungs-Organe, Brust oder Lunge leiden, kann das illustrierte Buch:
Die Brust- und Lungenkrankheiten
mit Recht als ein bewährter Rathgeber empfahlen werden. Die in diesem vorz. Buche enthaltenen Rathschläge beruhen auf langjähriger Erfahrung, sind leicht zu befolgen und haben sehr vielen Leidenden die ersehnte Heilung selbst da noch verschafft, wo jede Hoffnung aufgegeben war; veräume daher Niemand, sich rechtlich dasselbe anzuschaffen. Ausfühlicher Prospekt gratis und franco durch Ch. Schenckelner, Leipzig und Basel.

Vorzüglich in Robtopathy und Franke's Buchhandlung, Budapest, 4. Bez., Universitäts-gasse 2, welche dasselbe gegen 40 Kr. d. B. in Briefmarken franco versendet. 161

Ich offerire
Prima englische Sohlen
n 1/2 Häuten zu 1 fl. 15 Kr. pr. Kilo 284
Erste Budapest Lederabfall-Niederlage des
M. Kalledey & Comp.,
Waiknerboulevard 3.

Agenten gesucht.
Eines der bedeutendsten Häuser in Bourdeaux, bestrenommiert in ganz Europa, und mehreren Kolonien, sucht Vertreter zum Verkauf von Weine an Privatunden für Frankreich und Auswärts.
Ausserordentl. Provision.
Nur mit guten Referenzen beglaubigte Bewerbungen werden berücksichtigt. Schriftliche Anträge an die Vermittler **M. S. Marc & Cie.,** Bourdeaux (Frankreich). 285

Fabrik: **Waagasse Nr. 6.** En gros-Niederlage: **Göttergasse Nr. 1.** Detail-Geschäft: **Kecskeméteggasse 13.**

Die von der berühmten Stahlfeder-Fabrik **D. LEONARDT & Co., Birmingham (England),** erfundene neue **Stahlfeder**, welche ausschließlich durch meine Firma unter der Benennung **4811**

Budapester Börsenfeder
in den Handel gebracht wurde, ist sowohl für Korrespondenz als für Buch, das Vollkommenste, was bisher in dieser Art erfunden wurde.
1 Gros = 144 Stück kostet fl. 1.20.
Wiederverkäufer werden je nach Abnahme begünstigt. Bei Bestellungen bitte ich um genaue Angabe, ob die Feder in mittel- oder feiner Spitze effectuirt werden soll.

JOSEF EDUARD RIGLER, Budapest,
Papier-, Schreib- und Zeichnen Requisiten - Niederlage. Buchdruckerei, Schulrequisiten- und Geschäftsbücher-Fabrik.
Auf Verlangen sende ich meinen neuen Waaren-Katalog franco zu.